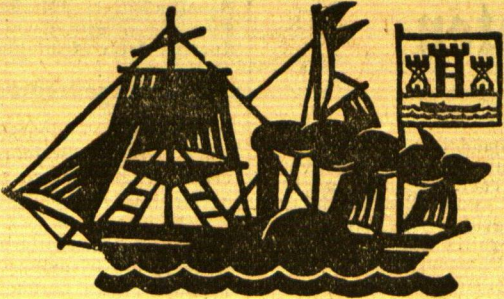


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht geschickte Briefe, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden: am Freitag: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung). Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Einzelnnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 261

Memel, Mittwoch, den 6. November 1935

87. Jahrgang

Englands Politik unverändert

Ein Dementi der Londoner Regierung — Keine Reform des Völkerbundes geplant

London, 5. November.

Eine Meldung des Oppositionsblattes „Daily Herald“ über eine angebliche Neuorientierung der englischen Außenpolitik in Gestalt einer Abkehr vom gegenwärtigen Völkerbündnis und einer Rückkehr zur alten Bündnispolitik wurde am Montag nachmittag von der britischen Regierung auf das bestmögliche demontiert. Es sei unrichtig, daß ein derartiger Plan, wonach die britische Regierung beabsichtige, den Völkerbund nicht mehr als Werkzeug für die Verhinderung oder Beendigung eines Krieges durch kollektive Maßnahmen zu benutzen, in irgendeiner Weise erwogen worden sei. Die englische Regierung befaßt sich zur Zeit nicht mit einer solchen „Reform“ des Völkerbundes, noch habe sie derartige Pläne irgendeiner anderen Regierung mitgeteilt.

Der diplomatische Korrespondent von „Reuter“ meldet hieran ergänzend: Alle Meldungen, daß in naher Zukunft ein französisch-britisches Bündnis abgeschlossen werde, seien unbegründet. Die zwischen englischen und französischen Flottenachverhandlungen im Gange befindlichen Verhandlungen über eine gegenseitige Unterstützung im Falle eines italienischen Angriffes auf die britischen Streitkräfte im Mittelmeer hielten sich streng im Rahmen des Artikels 16, Abschnitt 3, der Völkerbundcharta. Amlich dementiert wird ferner die Behauptung, daß England eine „Garantierung der Rheinregion“ für Frankreich als Gegenleistung für die französische Flottenunterstützung im Mittelmeer in Betracht ziehe. Es sei überhaupt keine Rede davon, daß England seine Locarno-Verpflichtungen ausdehne.

„Sollte sich vielleicht der Konflikt zu einer europäischen Feuerbrunst entwickeln?“

London, 5. November.

In einer Rede im Londoner Stadtteil Chelsea wandte sich Außenminister Sir Samuel Hoare am Montag abend gegen die Auslegung, die die britische Außenpolitik in diesen schwierigen Wochen durch politische Gegner im In- und Auslande erfahren hat.

Vom ersten Tage seiner Amtseinführung sei es klar gewesen, daß die abessinische Auseinandersetzung schwierige und gefährliche Fragen aufwerfe. Die Zukunft des Völkerbundes werde unmittelbar davon berührt. „Sollte der Völkerbund angesichts eines nicht herausgeforderten Angriffes eines Mittelmeerstaates machtlos sein? Soll die kollektive Sicherheit nicht mehr als eine Phrase sein? Sollte die Auseinandersetzung alte und wertvolle Freundschaften gefährden und sich vielleicht zu einer europäischen Feuerbrunst entwickeln? Würde dies nicht gefährliche Probleme zwischen der weißen und der schwarzen Rasse aufwerfen?“

Der Minister kam hierauf auf eine Veröffentlichung im arbeiterparteilichen „Daily Herald“ zu sprechen, der in sensationeller Aufmachung von einem Plan der Regierung zur Reform des Völkerbundes sprach und wissen wollte, daß das englische Kabinett bei fremden Mächten in dieser Frage Fühlung nehme. Der Außenminister erklärte mit großem Nachdruck, daß an allen diesen Behauptungen nicht ein wahres Wort sei. Das Kabinett habe keinen Plan zur Reform des Völkerbundes erwogen. Es habe auch nicht bei ausländischen Nationen in dieser Frage Fühlung genommen, und was die phantastischen Behauptungen angehe, daß die Regierung entschlossen sei, den Völkerbund seiner zwingenden Macht zu berauben, so könne darauf nur geantwortet werden, daß Eden und er seit Wochen alles getan hätten, um den Völkerbund zu stärken und seinen kollektiven Maßnahmen zu einem wirklichen Erfolg zu verhelfen.

Zu den Genfer Verhandlungen in der vorigen Woche übergehend, erklärte Sir Samuel Hoare, er habe durch seine Anwesenheit in Genf zeigen wollen, daß er seinen Kollegen Eden in jeder Hinsicht unterstütze. Zum ersten Male in der Geschichte der Welt seien die vorbereitenden Schritte zur Einleitung kollektiver Maßnahmen gegen einen nicht herausgeforderten Angriff getan worden. Er freue sich, feststellen zu dürfen, daß so mit ein Ausnahmefall als auch die zwischenwärtigen Minister in Genf geführten Verhandlungen des wesentlichen und wertvollen Ergebnisses der letzten 40 bis 50 Staaten hätten sich gewisse Schmelzeinsamen Grundlage geschaffen mit einem aus dem kollektiven Friedenskampf zu bringen. Darüber hinaus müßte seiner er zu bringen. Darüber hinaus müßte seiner er zu bringen. Darüber hinaus müßte seiner er zu bringen.

den und die Arbeiterführer, und daß sie die Bemühungen der französischen und britischen Regierung, eine ehrenvolle Lösung der Auseinandersetzung zu finden, in jeder Hinsicht billigten. Das seien die beiden großen Ergebnisse von Genf, die ohne einen Druck seitens der britischen Regierung zustande gekommen seien. Aus diesen wichtigen Ergebnissen ergebe sich eindeutig, daß die Haltung der übrigen Mittelmeerstaaten des Völkerbundes und der britischen Regierung ein- und dasselbe seien.

„Schöpfer eines neuen Europas zu werden...“

Aus einer Wahlrede Baldwins in Liverpool

London, 5. November.

In einer Wahlrede in Liverpool sagte gestern abend Ministerpräsident Baldwin u. a.: „Vor

vier Jahren habe ich in dieser Halle erklärt, es handle sich nicht darum, einen neuen Staat zu schaffen, sondern den alten Staat zu retten. Wir haben den alten Staat gerettet. Diesmal wünschen wir eine Vollmacht, die es uns ermöglicht, unser Werk fortzusetzen und die Schöpfer eines neuen Staates und, wenn es Gottes Wille ist, eines neuen Europas zu werden. England verlangt eine starke und erprobte Regierung. Aber ich glaube auch, daß Europa heute seine Blicke auf England richtet, um Hilfe, Rat und eine Führung zu erhalten, wie es dies niemals zuvor getan hat.

Es gibt kein ermutigenderes Zeichen der Zeit, als die Tatsache, daß der Völkerbund bei dieser letzten hochwichtigen Krise eine Lebenskraft und eine Mannlichkeit gezeigt hat, die ein gutes Vorzeichen für den kollektiven Frieden der Zukunft bilden.“ Ferner sagte Baldwin, in ganz Europa herrsche zweifellos ein starker und entschlossener Wunsch nach Frieden. Dies komme in dem Wunsch des Völkerbundes zum Ausdruck, daß Frankreich und England ihr Möglichstes tun möchten, um eine friedliche Lösung zu finden, die für Italien, Abessinien und den Völkerbund annehmbar wäre. Diesen Versuch würden Frankreich und England mit Wissen und mit Unterstützung des

Völkerbundes unternehmen. Nichts werde hinter dem Rücken des Völkerbundes geschehen.

Ueber 1300 Kandidaten für das britische Parlament

London, 5. November.

Am Montag fand in ganz Großbritannien und Nordirland die Nominierung der Kandidaten für die bevorstehende Wahl zum Unterhaus statt. Insgesamt wurden über 1300 Kandidaten aufgestellt. Nach den vorliegenden Meldungen haben die Konservativen 585 Kandidaten, davon die Konservativen allein 444 aufgestellt. Die Oppositionsparteien sind mit 760 Kandidaten vertreten, von denen auf die oppositionelle Arbeiterpartei 552 entfallen. Da in zahlreichen Wahlkreisen keine Gegenkandidaten aufgestellt wurden, kann eine ganze Reihe politischer Persönlichkeiten schon jetzt als endgültig gewählt angesehen werden. U. a. ist die Rückkehr Baldwins ins Unterhaus gesichert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen gelten insgesamt 22 konservative, drei nationale Liberale und 13 Mitglieder der oppositionellen Arbeiterpartei mangels Gegenkandidaten als gewählt.

Abessinischer Großangriff in Vorbereitung

Gut unterrichtete Kreise nennen als Zeitpunkt die zweite Novemberhälfte

Addis Abeba, 5. November. Eine Mitteilung aus dem abessinischen Hauptquartier besagt, daß sowohl an der Nordfront wie auch an der Südfront sehr starke italienische Gefechtsstärke eingesetzt habe mit Unterstützung von Artillerie und Fliegern. Im Norden rücken die Italiener auf das geräumte Makalle vor, das trotz starken Kräfteeinsatzes und schwacher abessinischer Verteidigung noch nicht erreicht worden sei. Die italienischen Patrouillen, die vor einigen Tagen Haufen erreichten, hätten sich dort festgesetzt. Die Italiener führten auf den Bergstraßen Schanzmaterial, kleinformatige Geschütze und vor allem Wasser vor. An der Südfront habe die neue italienische Vormarschbewegung in der äußersten Westecke über Dolo begonnen. In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß die abessinischen Truppen in der zweiten Novemberhälfte zum Großangriff übergehen würden.

Fliegerbomben töten 45 Frauen und Kinder

Addis Abeba, 5. November. Zwei italienische Flugzeugwaber bombardierten am Montag vormittag erneut den Ort Gorabai an der Südfront mit großer Heftigkeit. Es wurden ungefähr 250 Bomben abgeworfen; 30 Frauen und 15 Kinder fanden den Tod; sie hatten sich zu einer Kolonne zusammengeschlossen, um Lebensmittel ins Zeltlager

der Soldaten zu bringen, das sich einige Kilometer außerhalb Gorabais befindet.

35 Kilometer vor Makalle

Rom, 5. November.

Die Spätabendausgaben der römischen Montag-Presse veröffentlichten die ersten Berichte über den italienischen Vormarsch auf Makalle. Aus diesen Berichten ergibt sich, daß Montag mittag die italienische Vorhut Abbi Abbi, 90 Kilometer südlich von Haussen und 40 Kilometer westlich von Makalle, erreicht hatte. Nordöstlich von Makalle hat sich die Vorhut bis Agula, 35 Kilometer Luftlinie, an Makalle herangearbeitet. Die ganze Landschaft Geralla ist vor allem durch die Besetzung des Berges Magab praktisch bereits in italienischen Händen. Abgesehen von einigen Verteidigungsstellungen, die im Kampf genommen werden mußten, vollzieht sich der italienische Vormarsch fast ohne jeden Widerstand.

Die abessinische Nachhut scheint jedoch den Rückzug zu decken; er wird den Abessiniern im übrigen auch durch die genaue Kenntnis des Geländes erleichtert, während die italienischen Offiziere beim Vorrücken dauernd neue Mängel der vorhandenen Karten feststellen müssen. Der fehlende Widerstand der Abessinier wird von den italienischen Frontberichterstellern hauptsächlich auf die Stimmung unter der Bevölkerung zurückgeführt, „die die italienischen Truppen geradezu als Befreier begrüßten und sie mit Ungeduld erwarteten.“ Auch die Haltung des kopti-

schen Klerus sei in den in den nächsten Tagen noch zu besetzenden Gebieten den Italienern sehr günstig. Der aus Dankstahl-Abteilungen gebildete linke italienische Flügel habe auf dem abessinischen Hochland bereits die Fühlung mit dem linken Flügel des ersten Armeekorps aufgenommen. Der rechte Flügel zwischen Afum und dem Eritreer-Grenzfluß ist nach italienischen Berichten gleichfalls im Vormarsch begriffen, scheint aber an der Grenze durch zahlreiche Eingelagerte in Anspruch genommen und festgehalten zu werden.

Die Erkundungstätigkeit der Flieger wurde auf der ganzen Front zwischen dem Sudan und der Dankstahl-Schwärze sehr lebhaft durchgeführt. Verschiedene Flugzeuge haben bis weit über Makalle hinaus nach dem Süden Erkundungsflüge vorgenommen und den Anmarsch von abessinischen Kolonnen festgestellt, deren Stärke aber noch nicht angegeben wird. Bis zum See Adigant ist einer der Flieger vorgestoßen und hat von dort her ebenfalls Truppenzusammenschüßungen in der Richtung auf Amba Magi festgestellt.

Englische Familien verlassen Italien

London, 5. November. „Reuter“ meldet aus Rom, daß sich eine Anzahl englischer Familien aus Furcht vor einem Boykott und vor Lebensmittelmangel infolge der Sühnemaßnahmen veranlaßt gesehen habe, Italien zu verlassen. Andere, die ihre Sommerferien außerhalb von Italien verbracht hätten, hätten ihre Rückkehr dorthin aufgeschoben, um eine Besserung der Aussichten abzuwarten. Der Englisch-amerikanische Verein in Rom habe infolge Mangels an Mitglidern seine Tätigkeit eingestellt.

Rom protestiert in Kairo

Kairo, 5. November.

Die „Times“ berichtet aus Kairo: Es verlautet, daß der italienische Gesandte Ghigi bei einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Nessim Pascha nachdrücklich Protest gegen den Beschluß der ägyptischen Regierung erhoben habe, Sühnemaßnahmen gegen Italien grundsätzlich zu unterstützen. Der Gesandte soll auf die früher stets guten Beziehungen zwischen Ägypten und Italien hingewiesen haben. Ferner habe er an die Unterstützung Ägyptens durch Italien in der Frage der ägyptischen öffentlichen Schuld erinnert. Zum Schluß habe der Gesandte angedeutet, daß Italien sich in Zukunft an das jetzige Verhalten Ägyptens „erinnern“ werde.

Ferner meldet die „Times“: Der italienische Generalkonsul in Alexandria habe am Sonntag auf einer Versammlung von Italienern erklärt, es sei ihre Pflicht, einen nachdrücklichen Boykott gegen englische Waren durchzuführen. Wie berichtet werde, sollen bereits Zeichen für einen solchen Boykott sichtbar sein.

„Trotz der Undantbarkeit der Lebenden“

London, 5. November. Wie die „Times“ aus Mailand meldet, wurde auf dem Savona-Friedhof am Sonntag an dem Denkmal, das für 200 im Mai 1917 mit einem torpedierten Schiff untergegangene britische Soldaten errichtet worden ist, ein großer Kranz niedergelegt. Die Schleife in den italienischen Farben trägt die Aufschrift: „Trotz der Undantbarkeit der Lebenden“.

China erhält eine englische Anleihe?

Entrüstungsturm in der japanischen Presse — „Gegen alle Abmachungen verstoßen...“

Tokio, 5. November.

Die gesamte japanische Presse meldet, daß England China eine Anleihe gewährt habe. Die Blätter üben an dieser angeblichen Anleihe scharfe Kritik. „Tokio Asahi Shimbun“ wirft England vor, das Versprechen, das Leith-Ross in Tokio gegeben habe, gebrochen zu haben, der zugesichert habe, nur in Zusammenarbeit mit Japan die Frage einer Anleihe an China zu behandeln. Zwar habe Leith-Ross kürzlich der japanischen Regierung durch Botschafter Arikawa einen Anleiheplan vorgelegt, aber die Antwort nicht abgewartet und damit unausgerichtet gehandelt.

Auf Grund der Presseberichte sind die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes und des Finanzministeriums zu einer Konferenz zusammengetreten. Sie besprachen die Auswirkungen, die eine englische Anleihe an China auf Japan und die chinesisch-japanischen Beziehungen haben könnte. Wie die Agentur „Nengo“ berichtet, hat Vizeaußenminister Schigemitsu erklärt, „daß das Vorgehen Englands gegen alle Abmachungen verstoße und daß England für alle finanziellen Verbindungen, die sich aus der neuen Silberpolitik

Chinas ergeben könnten, die Verantwortung trage“. Der Finanzminister hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß dieser englische Schritt bestimmte wirtschaftliche und politische Pläne erkennen lasse. England werde nach der Festigung der Verhältnisse in Europa alle wirtschaftlichen Kräfte auf den Fernen Osten konzentrieren.

Japaner nahmen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen in Peiping vor

Peiping, 5. November. Die Japaner haben nunmehr begonnen, auch in Peiping Hausdurchsuchungen und Verhaftungen bei Personen, die angeblich der japanfeindlichen Blauhemden-Bewegung nahegestanden haben, vorzunehmen. Am Sonntag wurde das Privatbüro des Leiters der Telefonverwaltung durchsucht; der Leiter der Verwaltung ist seither verschwunden. Am Montag vormittag wurde der ehemalige Führer der Provinzialtruppen von Sonan, Hsüning, von Japanern aus seiner Wohnung geholt. In beiden Fällen trugen die Japaner Zivilkleidung; ihre Namen sind nicht bekannt.

Brnelaitis zurückgetreten

Mit der Führung der Geschäfte beauftragt

Memel, 5. November.

Die „Elta“ meldet:

Heute, am 5. November um 10.45 Uhr, hat der Präsident des Direktoriums des Gebiets, Herr Brnelaitis, dem Gouverneur des Gebiets, Herrn Kurkauskas, sein Rücktrittschreiben überreicht.

Der Herr Gouverneur hat den Rücktritt angenommen und ihn beauftragt, die Geschäfte des Präsidenten des Direktoriums solange zu führen, bis ein neues Direktorium des Gebiets gebildet sein wird.

Verbot der oppositionellen Parteien?

h. Kaunas, 5. November. Außerordentlich starke Beachtung findet in politischen Kreisen die am vergangenen Sonntag abgehaltene Tagung des Verbandes „Jung-Litauen“, der sogenannten „Grünhemden“. Die angenommenen Entschlüsse, in denen ein starker, fester Zusammenschluß aller nationalen Verbände gefordert wird, richten sich insbesondere gegen die Parteien der Opposition, denen ein scharfer Kampf angelagt wird. Hinzu kommt, daß auch auf einer Versammlung der Kreisleiter des Tautininkai-Verbandes ähnliche Entschlüsse gefaßt worden sind. Weiter heißt es, daß die von der Regierung vorbereiteten und erlassenen Gesetze gebilligt werden. Den oppositionellen Gruppen, die eine entgegengesetzte Tätigkeit entfalten, müsse entgegengetreten werden. Die Zusammenarbeit, Gleichschaltung der nationalen Organisationen, müsse mit dem Regierungsapparat von der obersten Spitze bis nach unten durchgeführt werden.

Die Aussprache auf den Kongressen und die angenommenen Beschlüsse werden dahingehend gedeutet, daß mit einem Verbot der Tätigkeit der Sozialdemokraten, Volkssozialisten und Christlich-Demokraten sowie der diesen angeschlossenen Organisationen zu rechnen ist. Diese Forderungen kommen auch in den Beschlüssen des Verbandes „Jung-Litauen“, allerdings noch stärker und deutlicher, zum Ausdruck. Die Zusammenarbeit der nationalen Verbände soll alle öffentlichen und kulturellen sowie andere Organisationen umfassen, in erster Linie die Organisationen des Tautininkai-Verbandes, den Schützenverband, den Staats-Pfadfinder-Verband, den Verband zur Befreiung des Vilnagabietes und verschiedene studentische Korporationen. Das Schicksal verschiedener oppositioneller Gruppen werde davon abhängen, ob diese sich entschließen können, dieser gemeinsamen nationalen Front beizutreten. Schließlich werden zur Förderung dieser angestrebten Gleichschaltung Maßnahmen zur Stärkung und zum Ausbau der Propaganda erwartet. Außer dem Ausbau der litauischen Telegraphenagentur, die auch den Tautininkai-Verband ausbauen soll, ist die Schaffung eines größeren Propaganda-Apparates geplant, der in Wort und Schrift im Sinne dieser Aufgaben tätig sein soll.

Der Wechsel in der italienischen Gesandtschaft

h. Kaunas, 5. November.

Der langjährige italienische Gesandte in Kaunas Minister Amadori verläßt dieser Tage Litauen. Herr Amadori, der seit zehn Jahren hier sein Land vertritt und sich in Kaunas und im diplomatischen Korps, dessen Doyen er in den letzten Jahren war, sich gleicher Beliebtheit und Achtung erfreut, kehrt vorläufig ins auswärtige Amt nach Rom zurück. Sein Nachfolger Franzoni war bisher Vize-Gesandter in Paris. Dem scheidenden Gesandten veranstaltet das diplomatische Korps ein Abschiedsfest, zu dem auch führende Persönlichkeiten aus der kauener Gesellschaft eingeladen worden sind. Der dienstälteste Vertreter der ausländischen Mächte in Litauen ist nach Herrn Amadori der Vertreter der Sowjetunion, Minister Karsti, der demnach jetzt Doyen des diplomatischen Korps ist.

Kaunas, 5. November. (Elta.) Gestern Abend um 9 Uhr traf in Kaunas der neue Außerordent-

liche Gesandte und Bevollmächtigte Minister Italiens für Litauen Franzoni ein. Auf dem Bahnhof wurde er im Namen der Regierung von dem Direktor des Protokolls und Bevollmächtigten Minister Girdvainis begrüßt. Gestern Abend gaben Außenminister Pozoraitis und seine Gattin dem bisherigen Gesandten Amadori ein Abschiedsessen, an welchem Ministerpräsident Tubelis, der Führer des Heeres Oberst im Generalstab Rastitis, Vertreter des Diplomatischen Korps und der Öffentlichkeit teilnahmen.

Heute wird der Staatspräsident den bisherigen Bevollmächtigten Minister für Italien Amadori in Abschiedsaudienz empfangen. Der Staatspräsident und Frau Smetona werden zu Ehren des Gesandten ein Frühstück geben, an dem u. a. Ministerpräsident Tubelis, Außenminister Pozoraitis mit Gattin und der neue Doyen des Diplomatischen Korps, der Gesandte Sowjetrusslands für Litauen Karsti teilnehmen werden.

Kaunas, 5. November. (Elta.) Morgen um 12 Uhr wird der neue Außerordentliche Gesandte und

Deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag in Warschau unterzeichnet

Auf der Grundlage der Meistbegünstigung — Ein Erfolg des „guten Willens und des gegenseitigen Verständnisses“

Warschau, 5. November.

Ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag ist am Montag um 19 Uhr in Warschau unterzeichnet worden. Das amtliche Kommuniqué darüber lautet: Am 4. November 1935 ist in Warschau ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der den gesamten Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage der Meistbegünstigung regelt und eine Erweiterung der Warenumsätze unter Berücksichtigung der beiderseitigen wirtschaftspolitischen Erfordernisse vorsieht. Die Zahlungen für den gegenseitigen Warenverkehr werden auf dem Verrechnungsweg abgewickelt werden.

Um sicherzustellen, daß das vereinbarte Vertragssystem reibungslos arbeitet, werden von beiden Seiten Regierungen ausrichtende Eingriffe, die in ständiger enger Fühlungnahme miteinander alle bei der praktischen Auswirkung etwa entstehenden Hemmnisse beseitigen sollen.

Deutscherseits ist der Vertrag von dem deutschen Botschafter v. Nolke und dem deutschen Delegationsführer Botschafterrat Semmen, polniseits von Unterstaatssekretär im polnischen Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Graf Sember, und dem polnischen Delegationsführer Ministerialdirektor Sokolowski unterzeichnet worden. Der Vertrag, der ratifiziert werden soll, wird am 20. November vorläufig in Kraft gesetzt werden.

Der Abschluß dieses zunächst auf ein Jahr befristeten, aber im Falle der Nichtkündigung automatisch weiterlaufenden Vertrages, der das Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen in Berlin und zuletzt in Warschau darstellt, bedeutet dank der Gewährung der Meistbegünstigung nach dem Zollfreidensprotokoll vom 7. März 1934 einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Normalisierung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen und entspricht daher der Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern.

Berlin, 5. November.

Zu dem Abschluß des bedeutenden deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages wird der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ von maßgebender Seite geschrieben: Mit diesem Abkommen ist ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der die rechtlichen Grundlagen für den Warenverkehr zwischen Deutschland und Polen regelt. Der umfangreiche Wirtschaftsvertrag mit seinen Unterabkommen und Anlagen legt an die Stelle der bisherigen „Kompensationsabkommen“, Kontingent- und son-

Bevollmächtigte Minister der Türkei für Litauen Nuri Batu dem Staatspräsidenten in feierlicher Audienz seine Benachrichtigung übergeben.

Der angestrebte Zahlungsausgleich

h. Kaunas, 5. November. Nach der Einführung eines Clearing-Verfahrens zwischen Litauen und verschiedenen Staaten zeigt es sich, daß der angestrebte Zahlungsausgleich nicht mit allen Staaten erreicht werden ist. So z. B. schließt die Zahlungsbilanz im gegenseitigen Warenaustausch seit dem Abschluß des Clearingabkommens mit Lettland mit 1 050 000 Lit zu Gunsten Litauens ab. In diesem Zusammenhang ist die Ausfuhr nach Lettland bis zur Herbeiführung eines Ausgleiches mit Litauen in erheblichem Maße eingeschränkt worden. Ebenso ist ein größerer Betrag in Höhe von ungefähr 800 000 Lit in Italien eingefroren.

Ein Flugzeugunglück in Rio

Rio, 5. November. (Elta.) Gestern nachmittags stießen beim Versuch, einen zwei Flugzeuge zusammen, als sie auf dem Flughafen in Rio niederzulegen wollten. Zwei Offiziere und ein Unteroffizier wurden dabei getötet, die Flugzeuge wurden zertrümmert.

Italienische Flottensachverständige in London

London, 5. November. Zwei italienische Flottensachverständige sind Montag Abend in London eingetroffen, um in Besprechungen mit britischen Flottensachverständigen vorbereitende Arbeiten für die zum 2. Dezember nach London einberufene Flottent Konferenz zu leisten.

Londoner Dementi

London, 5. November. In London wird am Montag amtlich in Abrede gestellt, daß die britische Regierung an Spanien, Griechenland oder Albanien herangeht, um die Befreiung der griechischen Inseln zu betreiben. Der Fall einer praktischen Anwendung des Artikels 16 § 3 der Völkerbundsatzung, „Neuter“ zufolge wird in London die Ansicht vertreten, daß eine derartige Bitte nicht erforderlich sei, da die genannten drei Länder bereits durch die Völkerbundsatzung gebunden seien, im Notfall die erforderliche Unterstützung zu leisten. Es bestehe kein Grund für die Annahme, daß sie gegebenenfalls ihre Völkerbundverpflichtungen nicht erfüllen werden.

Kommunistische Bombenanschläge in U. S. A.

Milwaukee, 5. November. Der Zeitung „My American“ zufolge ist es gelungen, die Urheber der Bombenanschläge, die sich in den letzten Tagen hier wiederholt zugetragen haben, zu ermitteln. Es handelt sich um die beiden Kommunisten Jozay Rutkowski und Paul Chavanes, die bei dem letzten Anschlag in einer Garage zusammen mit einem Kinde ums Leben gekommen sind. Die beiden Kommunisten hatten innerhalb einer Woche zwei Postkassetten, ein Rathaus in einer Vorstadt und zwei Bankgebäude in die Luft gesprengt. Der letzte Anschlag galt vermutlich dem Gebäude der „Wisconsin News“, die auf die Ergreifung der Bombenwerfer 5000 Dollar Belohnung ausgesetzt hatte. In der Search-Presse wird erneut auf die zunehmende kommunistische Propaganda in der Postverwaltung und der Erwerbslosenfürsorge sowie in den Schulen hingewiesen.

Opfer des Anschlages außer Gefahr, Attentäter tot

Kantina, 4. November. Das Befinden des durch drei Kugeln schwer verletzten Ministerpräsidenten Wangschingwei ist, wie verlautet, den Umständen nach gut; er befindet sich außer Lebensgefahr. Der Attentäter ist den bei der Verhaftung erlittenen Verletzungen erlegen. Er war früher Führer einer Mandschurenarmee. Die Untersuchung der Polizei hat ergeben, daß er seit Jahresfrist in Kantina gemeinsam mit dem Besitzer und Schriftleiter der Mientur „Ching-wong“ ein Komplott zur Ermordung der Ministerpräsidenten geschmiedet hatte.

Todes- und Zuchthausstrafen für Saboteure

Moskau, 5. November. In Tscheljabinsk (West-Sibirien) wurde am Sonntag, wie die „Pravda“ berichtet, wieder einmal exemplarisch gegen Saboteure der Stachanow-Bewegung vorgegangen, die mit allen Mitteln die tägliche Arbeitsleistung der Industriearbeiter übersteigern wollten. Dem Urteil zufolge sollen die Übeltäter, wie dies in analogen Fällen meist behauptet wird, „Trocknisten, Trunkenbolde, Verfallene und entartete Elemente“ sein. Einer der Verurteilten wurde zum Tode verurteilt; die anderen erhielten schwere Zuchthausstrafen.

Drei Todesopfer in den Bergen

München, 5. November. Wie die „Deutsche Bergnachricht“ mitteilt, führten zwei junge Münchener Bergsteiger von der Südtiroler Spitze im Karwendelgebirge tödlich ab. Am Guffert bei Tegernsee verunglückte eine Frau aus Wagnau tödlich.

Bierfache Bluttat eines Messerhelden

Warschau, 5. November. In Gdingen wurden durch einen betrunkenen Matrosen vier Fußgänger durch Messerhiebe verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Anschlag wurde schließlich durch die Polizei überwältigt und gesehlt werden.

„Don Carlos“

Dramatisches Gedicht von Friedrich v. Schiller
Zur Aufführung im Deutschen Theater

Die Aufführung dieser dramatischen Dichtung wird immer ein Ereignis bleiben. Es gilt eine solche Fülle von Widerständen zu überwinden, daß selbst führende Bühnen einer „Don Carlos“-Wiedergabe gern aus dem Wege gehen. Die Schwierigkeiten liegen auf ganz verschiedenen Ebenen und ergeben sich organisch aus der Entwicklung, die das Werk durchlaufen hat. Schiller hat seine ungeheure Anstrengung gegen das Menschentum und Menschlichkeit schändende Verbrechen der Monarchie niederschreiben, ohne auf ihre Gattung für die Bühne Rücksicht zu nehmen. „Ich will — und sollte mein Carlos dadurch auch für das Theater verloren gehen — einer Menschenart, welche den Döner der Tragödie bis jetzt nur gestreift hat, auf die Seele stoßen.“

Eine Folge dieser Einstellung ist der pralle Umfang des Dramas, das an Darsteller und Zuschauer in gleichem Maße höchste Anforderungen stellt. Dabei hat Schiller seine Dichtung, während und nach der Fertigstellung bereits zweimal um je 2000 Verse gekürzt. Das Werk ist also ursprünglich beinahe doppelt so umfangreich veranlaßt gewesen, als es die Fassung ist, in der wir es jetzt kennen. Es kommt hinzu, daß das Drama ungewöhnlich zahlreiche und zum Teil stark gegensätzliche Wechsel in der Szenerie erfordert. Um nur einen Vergleich anzuführen: der Szenenwechsel in „Don Carlos“ ist zahlenmäßig fast viermal so groß als z. B. in „Maria Stuart“. Auch verlangt der historische Rahmen der Handlung, dessen stilvolle Gestaltung Schiller sich gerade im „Don Car-

los“ besonders angelegen sein ließ, einen ansteigenden Aufwand an Kostümen.

Diese Widerstände rein äußerer Natur werden durch Schwierigkeiten, die im Geistigen der Dichtung liegen, wesentlich verstärkt. Schiller hat von dem Augenblick an, in dem ihm der Stoff zu seiner Dichtung bekannt wurde, bis zur Fertigstellung fast fünf Jahre benötigt. Die entscheidende Entwicklung, die der Dichter selbst während dieser langen Zeitspanne durchgemacht hat, kommt in den wechselreichen Wandlungen, die die Dichtung und ihre Gestalten durchmachen müssen, zum Ausdruck. So wird der „Don Carlos“ wie kaum ein anderes Werk das Spiegelbild der Freuden und Leiden, der Größe und Tiefe menschlichen Geistes, irdischen und überirdischen, stehenden nebeneinander, verschmelzen und lösen sich, um wieder in der Doppelgestalt Don Carlos-Poia als Einheit zu erkennen.

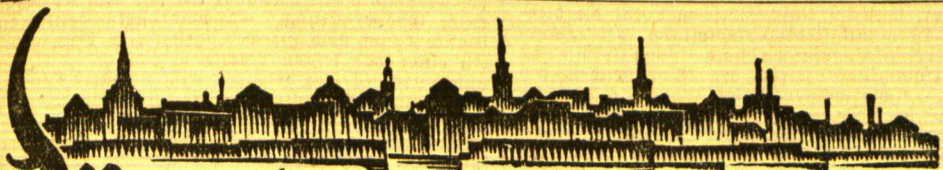
Wie der erste Entwurf zum „Don Carlos“ zeigt, sollte die Dichtung lediglich die Gestalt eines dramatischen Epikums in der Königsfamilie werden. Erst nach und nach entwickelte sie sich zu der Staatstragödie. In demselben Maße mußten naturgemäß auch die führenden Gestalten der Handlung sich wandeln. grüßer werden. Aus Poia, dem zunächst eine kleine untergeordnete Rolle eines prinzipiellen Kammerjüngers zugefallen war, wird der Träger einer neuen Idee, der Vorkämpfer einer neuen Zeit. Nicht der Prinz ist es, der, wie im Entwurf zunächst vorzusehen, als Opfer einer unglücklichen Liebesbeziehung zu seiner fürwahrlichen Stiefmutter hingerichtet wird, der Marquis Poia stirbt freiwillig in den Tod, opfert sich auf dem Altar der Idee, um durch diese heroische Tat — und das ist letzten Endes die Apotheose der Dichtung — die tragenden, fordernden, ewig wirkenden Kräfte der Selbstauferopferung frei werden zu lassen. Schiller sagt selbst in einem

Brief, daß er zu dem vierten und fünften Akt seines Dramas ein ganz anderes Herz mitgebracht habe. „Es kann mir bezeugt sein, daß mich in den ersten Akten andere Erwartungen ereignet haben, als ich in den letzten erfüllte... Was mich zu Anfang vorzüglich in dem Werke angezogen hatte, hat diese Wirkung in der Folge schon schwächer, und am Ende nur kaum noch. Neue Ideen, die indes bei mir aufkamen, verdrängten die früheren; Carlos selbst war in meiner Gunst gefallen, vielmehr aus keinem anderen Grunde, als weil ich ihm in Jahren zu weit vorausgerungen war, und aus der entgegengelegten Ursache hatte Marquis Poia seinen Platz eingenommen.“

Selbst der ungestüme Schöpferkraft Schillers ist es nicht gelungen, das zwiespältige Weltbild, in der Handlung und in ihren Trägern zu einer einheitlichen Prägung zu verschmelzen. Es ist nicht ein Werk wie aus einem Guß, immer wieder zeigen Sprünge und Risse, mögen sie noch so fein sein, den komplizierten Werdegang dieser Schöpfung an. Die Literatur-Wissenschaftler haben sich vor allem gegenüber dem Wechsel im Charakterbild Carlos kritisch geäußert. Man hat es ungläubhaft genannt, wie dieser zielbewußte, kluge, gewandte Mann, der im ersten Teil des Dramas seine Umwelt überragend beherrscht, es genug sein läßt, zur Rettung seines Freundes und seiner Pläne eine so primitive, wirklose Geheimnisthämerei anzusetzen. Es wirkt unnatürlich, wie er auf eine so naive-fürchterliche Art sein Leben hinwirft. Eine Zeit, die in scheinbar unerklärlicher Weise zwischen Wohlgeordnet und rußig dahinalt, wird dieser „Kritik des Realitäts“ vielleicht haben recht geben können. Wir Menschen des Heute aber, die wir mitten im Ablauf von Geschicknissen stehen, die mit der Plötzlichkeit und der Gewalt von Naturkatastrophen über uns hereinbrechen können, wir, die in unserer Nähe und

weiteren Lebenskreis die Kraft menschlichen Aufopferungswillens miterleben —, wir werden die heroische Selbstaufopferung eines Poia aus der Tiefe unseres Gefühls heraus bejauben und in diesem Schicksal Verwandtes verspüren.

Die Auswahl des „Don Carlos“ zur einleitenden Aufführung der neuen Spielzeit unserer Deutschen Theaters darf als Willensäußerung seines Intendanten Dr. W. Radolke gemeldet werden, eine verantwortungsbewusste, leistungsfähige Arbeit durchzuführen. Dr. W. Radolke hat mit dieser Aufführung, wie er es auch schon mit der Wahl von „Maria Stuart“ zeigte, mit der er sich zum ersten Mal überhaupt der Memeler Theatergemeinde als Spielleiter vorstellte, seine ausgeprägte Neigung für das Schauspiel mit großem, alanzvollem Rahmen erneut aufgewiesen. Auch in dieser „Don Carlos“-Aufführung, die am Sonntag Abend vor vollbesetztem Hause vor sich ging, kommt deutlich die Freude an der Gestaltung des Bildes, der Arbeit mit leuchtenden Farben und der häufigen Verwendung kräftiger Bildstoffe zum Ausdruck. Im Verein mit Walter Schmidt, der für das Bühnenbild verantwortlich zeichnet, sind unter den 15 Bildern der Aufführung Werke entstanden von echter Schönheit und tiefer Wirkung. Um nur einige zu nennen: die Terrasse im Garten von Aranjuez mit ihrer klaren Gliederung und die dunkel-rote Pracht der Thronkammer, in der Carlos und Alba um die Gewalt über die Kämpfer und die Begegnung des Königs Grothmann mit Graf Poia, die Eiseskälte des Todes ausströmende. Was für die Aufführung aber auch das Herausstellen des Bildhaften werden mußte, war das scharfe Bild, das Werk durchschneidet wurde, hatte, zweifellos mit Rücksicht auf die Fähigkeit des Zuschauers, das D



Memel, 5. November
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, dem 8. November d. Js., nachm. 6 Uhr
im Stadtverordnetensitzungs-Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Haushaltsplan für 1935.
2. Bericht der Kommission zur Nachprüfung von Verwaltungsmassnahmen.
3. Ankauf eines Geländestückes zur Vergrößerung des Hofes der Friedrichs-Städtischen Schule.
4. Entlastung und Indemnität der Jahresrechnung der Stadthauptkasse für 1929-1932, sowie Entlastung der Jahresrechnungen:
a) der städtischen Sparkasse für 1929-1932,
b) der Pfandleihanstalt für 1932-33.
5. Beschlusseckung über die Deckung eines für den Erweiterungsbau des Städtischen Krankenhauses bewilligten Betrages von 4000 Lit und Entlastung der Abrechnung des Krankenhaus-erweiterungsbaues.
6. Entlastung für die Baukosten von zwei Wohnbaracken im Stadtteil Schmeltz.
7. Wahl von Schiedsmännern.
8. Ankauf des Grundstücks Vibauer Straße Nr. 6 von Frau Kommerzienrat Marie Gerlach.

Der Stadtverordnetenvorsteher
Dr. Hans Borchert

Schützt die Wasserleitungsanlagen:

Von den Städtischen Betriebswerken wird uns geschrieben:

Im Interesse der Hausbesitzer machen die Städtischen Betriebswerke auf den Schutz der Wasserleitungsanlagen gegen Einfrieren aufmerksam. Größte Sorgfalt ist besonders für den Frostschutz der teuren Wassermesser mit den dazugehörigen Anlagen notwendig, da für deren betriebsfähige Instandhaltung die Hausbesitzer bzw. deren Verwalter in vollem Umfange haftbar sind. Wo Wassermesser und die dazugehörigen Leitungen der Frostgefahr ausgesetzt sind, wird im Interesse der Hausbesitzer dringend empfohlen, diese Anlagen durch geeignete Umhüllung vor dem Zerstören zu schützen. Auch auf das Schließen der Fenster in solchen Räumen wird hingewiesen.

Das Wrack der „Insterburg“ gesichtet

Wir berichteten seinerzeit, daß der Königsberger Dampfer „Insterburg“, der auch öfters den Memeler Hafen angelaufen hat, seit dem 17. Oktober vermisst wurde. Einige Tage später wurde der Reederei der „Insterburg“, Kohlen-Import und Postrichter-Schiffahrts-Aktiengesellschaft in Königsberg mitgeteilt, daß in Gwond (Holland) ein leeres Rettungsboot mit einem Nieten und einer Rettungsboje angetrieben sei. Jetzt haben mehrere Fischer aus Gwond a. Zee südwestlich von Gwond einen Mast über Wasser gesichtet, der von der „Insterburg“ herüberführen könnte. Aus Gallantvoog (Holland) wird gemeldet, daß dort neun Nieten an Land gespült seien, die offenbar von einem Rettungsboot der „Insterburg“ stammen. Auch eine Leiche wurde vor kurzem am Strand von Holland

„Nobelpreis“

Komödie in 4 Akten von Hjalmar Bergmann
Autorisierte Uebersetzung von Heinrich Goebel
(Aufführung im Deutschen Theater)

Es handelt sich um die teils belanglos-beitenden, teils gewichtvoll-ergreifenden Erlebnisse der Familie Swenbom, die diese unter sich und miteinander auszumachen haben. In der Komödie, die behäbigkeit gestaltet ist, kommt ein gewisser Humor zum Ausdruck, der leicht an Dickens erinnert. Die Gestalten hat Bergmann typisch-schwedisch charakterisiert: Menichen voll robuster Kraft, die so manchen Stolz vertragen und die in ihrem gesunden Egoismus, der durch die Selbstverständlichkeit seiner Auserkennung immer wieder entzündet, auf den Nächsten nicht allzu große Rücksicht nehmen. Sie sind von einer färmenden Fröhlichkeit erfüllt und bei allen freudigen und schmerzlichen Gelegenheiten stets zum Feiern bereit, was für sie gleichbedeutend mit gut essen und trinken ist. Aber unter dieser etwas rauhen Schale schlägt ein Herz genau so gesund und stark. Und wenn es gilt, die Lippe zu verteidigen, das eine oder das andere Mitglied der Familie in Schutz zu nehmen, dann stehen sie ihren Mann. Dann ist es mit der Lustigkeit aus, dann steht das sonst sehr gutgebende Mundwerk still und sie sind von einer rührenden Schwermütigkeit und wissen vor lauter Mitleid und Hilfsbereitschaft nicht recht, was antun.

Karl Kramer, dem die Spielleitung oblag, ließ all dies typisch-schwedische mit viel Verständnis zur Entfaltung kommen. Nur fehlte das Spiel mit einer übersteigerten Hast ein, die einmal unnötig ist und zum andern den beachtlichen Ablauf des Spiels noch stärker erkennen läßt. In der recht breit ausgestalteten Handlung liegt eine gewisse Schwäche. Einiges Unwahrscheinliche läuft dabei mit unter: So ist nicht recht einsehbar, daß ein Leutnant „edler“ handelt, wenn er auf die Mitgift seiner Braut verzichtet, um mit dem Geld seines Vaters einen guten Tag zu leben. Auch

angekündigt. Diese Leiche ist jetzt als die des Steuer-manns der „Insterburg“, Carl Verhölz aus Ham-burg, einwandfrei festgestellt worden.

Eine Kindesleiche gefunden

Am Montag nachmittag wurde an der neuangelegten Promenade Memel-Strandville im Graben, etwa 30 Meter vom Wohngebäude der Russischen Petroleum-Gesellschaft, eine neugeborene männliche Kindesleiche gefunden. Die Mutter des Kindes konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Kriminalpolizei bittet daher Personen, die Angaben über die Mutter des Kindes bzw. darüber, wie das Kind dort in den Graben gekommen ist, machen können, sich bei ihr zu melden. Verschwiegenheit wird auf Wunsch zugesichert.

Ankauf von Zuchthengsten

Die Landwirtschaftskammer Kaunas teilt mit, daß im Memelgebiet Ankäufe von Zuchthengsten an folgenden Terminen und Orten stattfinden: in Pogegen am 22. November, 10 Uhr, Marktplatz, in Heydekrug am 22. November, 14 Uhr, Marktplatz, in Memel am 23. November, 10 Uhr, Hannemann-scher Platz (Heumarkt).

Zuchthengste werden gekauft: a) Trakehner und andere Warmblüter von 3-5 Jahren, b) Ardenner von 2-4 Jahren, im guten körperlichen Zustand, gesund und zur Zucht geeignet. Dokumente sind mitzubringen.

* Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Am Dienstag, dem 5. November,

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

gelangt im Abonnement rosa Schillers dramatisches Gedicht „Don Carlos“ zur ersten Wiederholung. Am Mittwoch kommt die Komödie „Nobelpreis“ von Bergmann als zweite Vorstellung im Abonnement gelb zur Aufführung. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die „Don Carlos“-Aufführung jeweils um 7.30 Uhr beginnt; dies gilt auch für die heutige Dienstag-Vorstellung.

* Ein Fürsorgezögling entwichen. Am 29. Oktober ist der Fürsorgezögling Paul Wilenschkies, der sich bei seiner Mutter, welche in der Grabenstraße Nr. 4 wohnt, aufhielt, entwichen. Paul Wilenschkies ist am 18. April 1917 in Allenstein geboren. Angaben über den Aufenthalt des Wilenschkies erbittet die Memeler Kriminalpolizei. Auch nimmt jede andere Polizei Mitteilungen entgegen.

* Eine Riesenskarotte gezogen. Heute wurde uns eine Riesenskarotte vorgelegt, die von einem Herrn Burkanst aus der Kafenstraße in seinem Schrebergarten an den Baraden gezogen worden ist. Während die übrigen Karotten sich normal entwickelten, erreichte diese eine Länge von 40 bis 50 Zentimetern. Von den Blättern bis zur Wurzelspitze mißt die Karotte 70 Zentimeter. In ihrer dicksten Stelle hat sie einen Durchmesser von sechs Zentimetern.

* Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag ist ein Einbruchsdiebstahl in einem Holzstall auf dem

wirkt die Figur des „Bankiers“ Crillon mit seinen wucherischen Ambitionen und seinen Vergessensgüsten, die er ein Menschenleben lang konzentriert hat, etwas gewalttätig.

Arthur Auberle ist es, der dieser Aufführung in erster Linie zu einem Erfolg verhalf. Erst sein Können gab dieser Gestalt eines Gelehrten, der ein Leben lang erfolglos um Anerkennung und Vermögen kämpfte, der sich aber immer sein fröhlich-starkes Herz bewahrt hat und der dann, als er das Glück, den Nobelpreis, in den Händen hält, zutiefst versippen muß, daß alles nichts wert gewesen ist, den Dörm des Lebens.

Hanna Luffnig, Willi-Ernst-Ritterfeldt und Wilfried Herz sind die drei echten Kinder dieses Forschers und Lebensphilosophen. Mit viel Verständnis und Geduld verstanden sie es, jeder Gestalt ihre persönliche Eigenart zu geben und doch als Vitalisten der Familie Swenbom die erforderliche Einheit zu bilden. Sie schaffen drei Typen von menschlich-lebenswürdiger Schwäche mit dem Anstand und der Anständigkeit von Angehörigen aus guter Familie. Bei Hanna Luffnig beeinträchtigt eine etwas gar zu übertriebene Nervosität ab und zu das Verständnis für das Gesprochene. Olli Nummel ist in dieser Stube voll „Übergenies“ und großen Kindern die Vertreterin der „rauen Wirklichkeit“. In ihrer treuen Sorge und Liebe um die Familie schafft sie einen Menschen von herabgewinnender Mütterlichkeit. Die Leistung von Erich Gabbert als Journalist war eine angenehme Überraschung. Frei von aller Ueberreibung und mit sicherem Takt gab er einen etwas sehr unerfahrenen, übereifrigen jungen Menschen. Seine „Stimme“ Aussprache mit der Schauspielers-Tochter zeigte seine starke Begabung für das Komische. Betty Becker war eine interessante Schönheit in Bewegung und Sprache, gepflegt und gewandt. Max Baum zwang der etwas zwiespältigen Figur des wucherischen Bankiers menschliche Züge ab.

Die Komödie und ihre Aufführung konnten von Anfang an fesseln, manchmal sogar einen nachhaltigen Eindruck vermitteln. Es gab wieder viel Beifall und Blumen.

Grundstück Mühlenstraße Nr. 15 veräußert worden. Die Einbrecher haben zwei braune Enten und eine Schaufel entwendet.

Standesamt der Stadt Memel

vom 5. November 1935

Aufgeboren: Postangestellter Karl Rudolf Dramont mit Anna Beria Rumischke, ohne Beruf, beide von hier.

Ehescheidung: Arbeiter Max Fritz Schmidt mit Anna Grete Laubus, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Bäckergehilfen Bruno Schwarr, dem Mechaniker Pranas Bauhus, dem Arbeiter Wilhelm Klowat, dem Landwirt Ferdinand Heinrich Helmut Laubus, dem Kaufmann Leo Kaplan, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Juozas Bruzas, von hier.

Gestorben: Predigerwitwe Marie Brock, geb. Loket, 73 Jahre alt, von hier; Eisenbahnangestellter Vincas Labanuskas, 51 Jahre alt, von Bajorien, Kreis Memel.

Veranstaltungen am Mittwoch

Deutsches Theater: „Nobelpreis“, 8 1/2 Uhr.
Hippodrom-Theater: „Der rote Reiter“, 5 u. 8 1/2 Uhr.
Kammer-Theater: „Lieselotte von der Pfalz“, 5 und 8 1/2 Uhr.
Capitol-Theater: „Die kleine Mutti“, 6 u. 8 1/2 Uhr.

Heydekrug, 5. November

Vom Wochenmarkt

Großes Angebot — Geringe Nachfrage

Der Verkehr auf dem heutigen Wochenmarkt in Heydekrug war recht lebhaft, wobei, wie üblich, auf allen Marktplätzen durch große Zufuhr ein Angebot herrschte, dem die Nachfrage nicht ganz entsprach. Die Landfrauen verkauften Butter in Einzelpfunden für 1,15-1,25 Lit und in großen Stücken für 1,05 und 1,10 Lit je Pfund. Eier wurden für 11-12 Cent je Stück abgegeben.

Vollgänse wurden für 50-55 Cent und ausgekommene Gänserümpfe für 70 Cent je Pfund angeboten. Enten kosteten 3 Lit, Hühner 1,50-2 Lit und Hähne ebenfalls 1,50-2 Lit je Stück.

Auf dem Gemüsemarkt kostete Weißkohl 10-15 Cent je Kopf oder 5 Lit je Schock, Rotkohl 10-15 Cent je Kopf, Rosenkohl 15 Cent je Liter, Blumenkohl, drei Köpfe, 50 Cent, Karotten 2 Lit je Scheffel, Zwiebeln 50-60 Cent und Beeten 20 Cent je Liter. Kartoffeln wurden für 2 Lit je Zentner gehandelt.

Von Fischen wurden Male für 1,20 Lit, Zander für 80 Cent, Hechte für 70 Cent, Barsche für 40 Cent, Quappen für 30 Cent und Weißfische und kleine Stinte für 10-20 Cent je Pfund angeboten.

In der Markthalle nahmen die Fleischer 50-60 Cent für Schweinefleisch, 30-45 Cent für Rindfleisch und 30-40 Cent für Hammelfleisch je Pfund.

Der Getreidemarkt wies recht reichliche Belieferung auf. Roggen wurde für 6,50-7 Lit, Weizen für 6 Lit und Hafer für 6,50 Lit je Zentner angeboten.

Ebenso war der Ferkelmarkt gut besetzt, jedoch war die Nachfrage sehr gering. 4-6 Wochen alte Ferkel erzielten im allgemeinen nur einen Preis von 12-18 Lit je Paar. Der Holzmarkt war nur gering besetzt.

* Eine schwere Fahrt. Der Besitzer S. aus der hiesigen Umgebung war vor einigen Tagen zum Orte gekommen, um Einkäufe zu machen. Er kehrte nach Erledigung seiner Geschäfte in Anbetracht der kalten Witterung noch in einige Wirtschaften ein und machte sich schließlich, bedeutend erwärmt und durch lebhaftes Gespräch mit den dort getroffenen Bekannten zu vielfachen Betrachtungen über die Lage angeregt, mit seinem Fahrrad auf den Heimweg, wobei ihm die Widerspenstigkeit dieses sonst so willigen Fahrzeugs schon eigenartig vorfam. Er muß bei dieser Rückfahrt auf der dunklen Chaussee wirklich mit erheblichen inneren und äußeren Widerständen zu kämpfen gehabt haben, denn einzelne Abschnitte der Reise sind ihm vollkommen aus dem Gedächtnis verschwunden. Richtig erkannt war er aber erst, als er auf seinem Gehsteig ankam und, sich selbst betrachtend, nur noch die Fahrradlampe in seiner Hand vorfand. Von dem Rade selbst und den in Heydekrug gemachten Einkäufen war keine Spur mehr vorhanden. Die abenteuerliche Fahrt, die für ihn bei den heutigen Zeiten eventuell einen beträchtlichen Verlust bedeutet haben würde, nahm aber doch noch ein gutes Ende, denn schon am andern Tage wurden Rad und Packete auf der hiesigen Polizeistation von dem Finder abgegeben.

Schöffengericht Memel

Aus Mangel an Beweisen nur wegen Schlerei bestraft. Aus der Untersuchungsakten wurden die Arbeiter Petras B. und Povilas S. sowie der Seemann Karl P. vorgeführt, zu denen sich der Arbeiter Adomas S. setzen mußte. Die Anklageschrift warf den ersten drei Angeklagten gemeinamen Einbruchsdiebstahl vor, außerdem den Angeklagten B. und S. je einen einfachen Diebstahl und dem Angeklagten Adomas S. Schlerei. Der Seemann Karl P. der übrigens wie B. ein Pette ist, übernahm die „Verteidigung“ aller Angeklagten. Er erzählte von dem bekannten „Unbekannten“, der ihm das Versteck der aus einer Villa in Sandrug gestohlenen Kleidungsstücke verraten habe. Er habe darauf mit B. die Sachen geholt und verkauft. Der Angeklagte Povilas S. sei überhaupt nicht beteiligt, und S. habe nicht wissen können, daß es sich um Diebstahl handelte. Da diese Angeklagten nicht widerlegt werden konnten wurden S. und S. aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Die anderen beiden Angeklagten erhielten lediglich wegen Schlerei je zwei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters

stellen sich vor:



Max Egmont Stury, Erster Held

Ich habe die Ehre, mich Ihnen als der Erste Held des Deutschen Theaters vorzustellen. Ich bin kein Freund großer Worte und möchte mehr durch Leistungen als durch einen Lebenslauf wirken.



Hugo Manzoni, 1. Bonvivant

Mein Lehrer der Literaturgeschichte im Gymnasium meiner Vaterstadt hatte recht behalten, als er mir nach dem Abitur prophezeite, daß ich einmal zum Theater gehen würde. Zwar kam es, wie üblich, nicht gleich dazu, mußte ich doch, dem Wunsche der Eltern nachgebend, vorerst einmal an den Universitäten in Freiburg und Wien Jura studieren. Allmählich begannen meine Studien für meine spätere Bühnenlaufbahn, die in einem ersten Engagement in Ingolstadt gipfelten. Dies geschah gerade vor zehn Jahren. Nun ging es rasch vorwärts. Ueber Annaberg, Zittau, Flensburg, Zwickau und Frankfurt a. O. neben den üblichen Sommerengagements an angesehenen Kurtheatern ging es endlich nach München, Darmstadt und Berlin. Hier trat ich an dem Volkstheater Lichtburg und dem Schauspielhaus Steglitz auf.

Wenn auch mein Fach hauptsächlich auf dem Gebiet der heiteren Muse liegt, heißt mein künstlerischer Wappstein, wie das Dichterwort: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie, sie find mit Euch — mit Euch wird sie sich heben!...“

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 17,45: Unterhaltung. 19,15: Uebersetzung aus Memel. 19,30: Konzert. 20,10: Unterhaltung. 20,40 und 21,35: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Frühstundstunde. 6,30: Konzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik. 10,15: Deutsche Dichtung und Musik. 12: Kapelle Börschel spielt. 15,20: Jungmädelsstunde. 15,45: Unterhaltungsmusik. 16,40: Erzählung. 17: Der bunte Mittwochsmittag. 19: Klingende Kleinigkeiten. 20,10: Der einsame Marsch. 20,45: Appell. 21: Russische Musik. 22: Unterhaltungskonzert. 22,30: Unterhaltungsmusik und Tanz.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,15: Hörfolge aus Mecklenburg. 11,40: Aderland aus Meeresboden. 12: Musik am Mittag. 14: Allerlei. 15,15: Spanische Volksmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Berlin deutscher Volkslieder. 19: Onkel Bräsig kommt zum Besuch. 20,45: Militärkonzert. 22,30: Nachtmusik. 23: Adalbert Lutter spielt.
Berlin (Welle 357). 19: Neue Musik auf Volksinstrumenten. 20,15: Der einsame Marsch. 20,45: Unterhaltungskonzert. 22,30: Nachtmusik.
Dreslau (Welle 316). 19: Klingende Kleinigkeiten. 20,45: Malta (Vortrag). 21,05: Österreichische Musik. 22,30: Tanzmusik.
Dresdener (Welle 530). 19,50: Aus Opern und Operetten. 21,10: Klaviermusik.
Stockholm (Welle 426). 18: Kantate. 19,30: Schubert-Quintett. 20,45: Militärmusik. 22: Moderne Tanzmusik.



„Schon im Land der Pyramiden ...“

„Silbermöve“, 15 Jahre.

Arme Krähe...

Es sind nun schon Jahre vergangen. Wir wohnten damals in Försterei, und der Herbst ging zur Neige. Planlos streifte ich durch die Wälder in ihrer tiefen Einsamkeit. Da zog eine Schwarze Krähe mit wildem Geschrei über den Wald daher, und plötzlich sah ich in einiger Entfernung etwas Dunkles hüpfen. Ich lief hinzu und erblickte eine Krähe. Vergeblich versuchte sie zu fliehen. Bald hatte ich sie gepackt und auf die Hand gehoben. Treuherrlich blickten mich die großen Augen des als häßlich verrufenen Tieres an. Ich nahm sie nach Hause, konnte aber nicht feststellen, was ihr fehlte. So bereitete ich ein Lager in einer großen Pappschachtel und versuchte ihr etwas Futter zu geben. Sie nahm aber nur ganz wenig zu sich. Dann ging ich fort, und als ich nach einer Stunde zurückkehrte, lag sie das Köpfchen eingeklagen, fast leblos da. Heftige Ruckungen liefen durch den kleinen Körper, und noch einmal öffnete sie den Schnabel und rang nach Luft. Dann war es mit ihr zu Ende.

Unter dem großen Kastanienbaum grub ich ein Loch und legte sie hinein. — Drei Freunde ruhten hier nebeneinander: Hund — Krake — und nun der Vogel. „Sturmvogel“

Aus einer Naturkundestunde

Es war in der Naturkundestunde. Da ich Stoff zu einem Beitrag brauchte, bat ich meinen Lehrer, von den Vögelarten zu sprechen. Dieser ließ sich nicht lange nötigen: „Ich habe da neulich etwas über die Entstehung des Vogelzuges gelesen, so ant ich es kann, werde ich es euch wiedergeben. Man nimmt an, daß der Strich- oder Riegenvogel der ursprüngliche Vogeltyp war. Dieser Vogel zogenerte planlos im Lande herum und fand er irgendwo seine Lieblingsnahrung in Hülsen und Klee. Dann hielt er sich dort längere Zeit auf und schritt zur Brut. Dann kam die Eiszeit. Ganz Nordeuropa vereiste. So wurden die Vögel gezwungen, sich in wärmere Gegenden nach Westen oder Süden zurückzuziehen. Nahrungsmangel trieb sie weiter, bis sie zu den Gebirgen kamen, die den Zug aufhielten. Wenn die Vögel scharen das Gebirge nicht überflogen konnten, flogen sie einfach herum. So mögen wohl die ersten Vogelzugstrahlen entstanden sein. Hieraus entwickelte sich später der Herbst- und Frühlingzug. Unzählige Geschlechter machten so zweimal im Jahr die große Reise zum Süden. Das Riechen wurde zur Gewohnheit, und die Gewohnheit zum Instinkt, der sich im Laufe der Zeit immer mehr ausbildete.“

„Von dem Zuginstinkt, von dem ich euch erzählt habe, kann ich euch ein Beispiel bringen. Wir hatten einen Turmfalke gezogen. Wenn die Zeit der Vögelzüge herankam, begann er wie unruhig gegen das Gitter zu toben, schlug sich den Kopf blutig, wollte in die Ferne, nach dem sonnigen Süden hinausfliegen. Er erreichte aber nichts anderes damit, als ein zerfahrenes Gefieder. Der Zuginstinkt hatte ihn so in Gewalt, daß er diesem Drange folgen mußte.“

Dies wurde der Lehrer unterbrochen. Es war der „Herr Amtmann“. „Wir hatten mal einen Vogel, bei dem war im Frühjahr und Herbst nichts von Unruhe zu merken!“

„Das wird wohl ein Wandervogel gewesen sein, denn diese wandern nur, um den

Unannehmlichkeiten des Winters auszuweichen. So fliehen die nordischen Schwimmvögel vor den vorrückenden Eisbergen. Die andern, also die wirklichen Zugvögel, sammeln sich im Herbst und fliegen gemeinsam (meistens nur eine Vogelart) nach Süden. Nun denkt etwa nicht, daß sie den ganzen Tag fliegen. Selten bleibt eine Vogelart mehr als 6-8 Stunden in der Luft. Die andere Zeit verwendet sie, um Nahrung zu suchen. Einen Vogel und zwar den Storch wollen wir dabei etwas näher betrachten. Er legt täglich 200 Kilometer zurück, natürlich ist damit die Durchschnittsleistung gemeint. Rechnen wir seine Fluggeschwindigkeit

mit nur 50 Kilometer in der Stunde an, so erkennen wir, daß Akebar ein sehr bequemer Herr ist und nur etwa 4 Stunden am Tage fliegt. Er „bummelt“ sozusagen durch die Landschaften nach Südafrika und braucht deshalb etwa 80 Reisetage, um sein Ziel zu erreichen.“

Ich hatte fleißig in Kurschrift mitgeschrieben und so die Grundlagen zu diesem Beitrag erhascht!

Unser Arbeitsplan

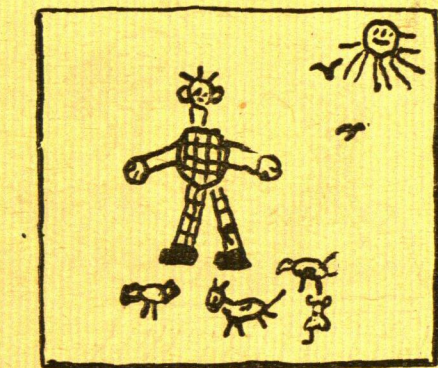
Unser „Kleines Dampfboot“ ist nun vier Jahre alt. In diesen vier Jahren habt ihr alle es wohl liebgewonnen. Und in diesen vier Jahren hat das „Kleine Dampfboot“ bewiesen, daß es lebensfähig ist. Manche Sturm haben wir schon hinter uns. Mitarbeiter kamen und gingen, doch unbeirrt nahm unser „Schiffchen“ seinen Weg. Ich glaube, daß es die Pflicht eines jeden ist, zur nächsten Nummer einen Beitrag einzuliefern. Alle, aber auch alle, die einmal geschrieben haben, alle, die das „Kleine Dampfboot“ lesen, sollten dem Geburtstagskind eine Freude bereiten, von allen erwarte ich einen sorgfältigen Beitrag. Sei es ein Aufsatz, sei es ein Bild, damit unsere nächste Nummer eine der besten wird, die wir je gehabt haben. Ich gebe der nächsten Nummer die Überschrift:

„Auf ins fünfte Jahr!“

Der letzte Tag für Einsendungen ist Montag, der 11. November. Peter

Der Kapp

ist gezeichnet von „Stups“, 16 Jahre alt. Wie gefällt Euch der Entwurf?



Ein Bildchen für die Tiernummer von unserer jüngsten Mitarbeiterin

Mita Sturm, 4 Jahre alt



Entwurf von „Stups“, 16 Jahre alt

Liebe Freunde! Ich hätte es kaum zu hoffen gewagt, daß ich zu einer Zugvogel-Nummer so zahlreiche Einsendungen erhalten würde, die dazu noch im Durchschnitt recht gut waren. Doch nun weiß ich, daß es mit unserem „Kleinen Dampfboot“ weiter nun mitgearbeitet wird. Mitarbeiter, die sich seit Monaten nicht mehr gemeldet hatten, haben sich wieder eingeschrieben und versprochen, treu mitzuarbeiten. Und ihr alle, die ihr noch nicht mitarbeitet, ich hoffe, auch von Euch bald einen Beitrag zu erhalten. Denn, glaubt mir, denen, die am „K.D.“ mitarbeiten, macht die ganze Sache viel mehr Spaß, als denen, die es nur lesen. Zum Schluß will ich Euch noch auf die

allgemeinen Regeln „Papier nur auf einer Seite beschreiben, nur mit schwarzer Ausdrucksfarbe zeichnen“, hinweisen. Nun, auf zur Arbeit, alle müssen mitmachen!

„Viene“: Schön, schide bald wieder etwas. — „Fuchs“: Bist Du jetzt zufrieden? — „Gänse-Heidel“: Wie kann man nur so ängstlich sein! — „Gigi“: Fein. — „Goldfäher“: Schönen Dank für das Bild, ich habe mich darüber sehr gefreut. — „Egon Hoffmann“: Absteigen: So ein Entsest ist sein, was! — „Bruno Jochims“: Ughöhen: Das ist fein, daß Du mich noch nicht vergessen hast. — „Kofateeritmeister“: Vielleicht zeichnest Du etwas weniger, das aber um so sorgfältiger. — „Erika Krumm“: Dein Beitrag hat mir gut gefallen. — „Lasshub“: Zeichne doch bald wieder etwas. — „Franz Lengwits“: Dein Gedicht ist gut, doch vielleicht dichtet Du einmal andere Sachen, die nicht aus der Geschichte stammen. — „Liesbeth Leutke“: So schlimm steht es nicht um unser Schiffchen. Da sprachen hauptsächlich technische Sachen mit. Fein, daß „er“ sich gemeldet hat. — „Leutke“: Die Geschichte wird (wenigstens zum Teil) gedruckt werden. Bilder und Gedichte etwas verspätet. Ich freue mich über Deine Einfälle und die saubere Arbeit. Gruß. — „Egon“: Schönen Dank. — „Elio“: Herzlichen Glückwunsch zu Deinem Geburtstag. Arbeite auch im neuen Jahr so fleißig wie bisher mit. — „Märchen“: Zu Deinem „Zwölfen“, wenn auch verpätet, meinen Glückwunsch. Und nun mitgearbeitet. — „Robert der Schiffsjunge“: „Emutje“ und „Welle 777“ möchten mit Deinem Briefkasten tauschen. — „Elio“: Du hast Recht, es soll jetzt mehr Schwung in unser Schiffchen kommen. Danke für das „Monterei“. Ganz so habe ich mir meinen Kopf vorgefellt. — „Sonnenstrahl“: Schreibe bald wieder. — „Stups“: Die Zeichnungen sind fein. — „Gerhard Sturm“: Schönen Dank für die Bildchen. Gruß Deine kleine Schwester von mir. — „Sturmvogel“: Sehr gut. — „Siebenstern“: Hoffentlich hältst Du Dein Versprechen. — „Liselotte Terlingen“: Das ist fein, daß Du wieder mitarbeiten willst. Peter.



Nummer 15

Memel, den 6. November

1935

Der Vogelzug und seine Erforschung

Aus der Arbeit der Vogelwarte Rossitten

Liebe Freunde! Da wir uns gerade in der Zeit des Vogelzuges befinden, haben wir eine Sondernummer unseres „Kleinen Dampfbootes“ den Zugvögeln gewidmet. Viele von Euch werden sich unter dem Wort „Vogelzugforschung“ nicht viel vorstellen können. Daher sollt ihr hier die wichtigsten Grundzüge der Vogelzugforschung, die ein Nebenzweig der Vogelfunde ist, finden.

Sicher werdet ihr alle schon einmal etwas von der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung gehört haben, der man die wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet verdankt. Da zweimal im Jahr, im Herbst und im Frühjahr, über die Nehrung die Vogelzugstrahlen ziehen, die aus dem Nordosten nach dem Süden und zurück wandern, ist die Nehrung der günstigste Beobachtungsort für die Vogelzugforschung. Die Hauptgebiete, die es zu erforschen gilt, sind

die Zugzeit der einzelnen Arten, die Richtung der Wanderzüge, die Stärke der einzelnen Wanderströme und die Anordnung der Züge, die Sonderung der Vogelarten innerhalb der Wanderströme nach Geschlecht und Alter, die Höhe des Wanderfluges, die Schnelligkeit des Wanderfluges und die Geschwindigkeit des Vogelzuges überhaupt, das Verhalten der Wanderströme und der Rückzug und die Herkunft der Vögel.

In jahrzehntelanger Arbeit hat die Vogelwarte Rossitten unter der Leitung des „Vogelprofessors“ Thienemann es versucht, diese Fragen zu lösen. Vieles ist trotz aller Eifers und aller Bemühungen noch unklar geblieben, und noch lange Zeit wird vergehen, ehe die Geheimnisse des Vogelzuges endgültig gelöst worden sind.

Der Vogelzug dauert, mit kurzen Unterbrechungen, das ganze Jahr über an. Während der Vögel (von denen viele annehmen, daß sie Standvögel sind, also gar nicht wandern) vom Herbst bis in den Januar hinein nach dem Süden ziehen, kommen in manchen Jahren schon in den ersten Februartagen neue Kränchenströme beobachtet werden, die schon wieder nordöstlich, also in ihre Heimat, die Vallenländer, ziehen. Anfang Februar trifft schon oft die Verheerung ein, der die Wildgänse folgen. Damit steht der Frühjahrszug ein. Sonderbar ist, daß man von der „Heimkehr“ der Vögel fast nichts bemerkt.

Dafür ist der Herbst für Vogelbeobachtungen umso geeigneter. Während noch die letzten Nachschiffenströme im Mai bei uns eintreffen, beginnt schon Ende Juni und Anfang Juli der Herbstzug. Die ersten Zugvögel, die den Weg nach dem Süden antreten, sind die Strand- und Wasserläufer. Auch der hochbeinige seltene Brachvogel tritt schon Anfang Juli seine Reise an. Während

am Haff in dichten Wolken die Vassmüden mit ihrem eigentümlichen Summen schwirren, ziehen die Stare, die aus Estland und Lettland dem Winter entfliehen, schon in großen Schwärmen vorüber. Von der Größe dieser Starenströme kann man sich schwerlich ein Bild machen. Es wurden zeitweise bis zu eine Million Stare geschätzt. Ebenfalls im Juli ziehen die Buchfinken und die Laubfänger, denen sich der Mauersegler anschließt. Im August und September ziehen dann die zahllosen Arten von Kleinvögeln. Nun beginnen auch die Raubvögelzüge, die von großen Schwabenschwärmen unterbrochen werden. Ununterbrochen steht sich der Zug fort. Die gewaltigen Kränchenströme treffen ein, die Vögel, die im Sommer bei uns brüteten, die Vögel, die Drosseln, die Stare, die Buchfinken.

Durch die Veringung vieler tausender Vögel ist man hinter das Geheimnis der Vogelzugstrahlen gekommen. Fast jeden Tag treffen auf der Vogelwarte Meldungen über gefundene Ringe ein. So wurde erst am 21. September in der Umgebung von Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, ein Storch gefangen, der einen Ring der Vogelwarte Rossitten mit der Nummer 58 078 trug. Man stellte im Laufe der Zeit fest, daß die Zugvögel drei verschiedene Hauptzugstrahlen auf ihrem Wege nach Afrika benutzen: eine der Straßen geht an der französischen und spanischen Küste entlang über Gibraltar, eine zweite über Italien und eine über die Inseln Sardinien und Korsika. Ein Teil der Zugvögel, Störche besonders, ziehen auch über Griechenland und Kleinasien nach Afrika.

Eins muß noch zu den Vogelzügen bemerkt werden: nicht alle Vögel ziehen nach Afrika. Vielen genügt schon eine „Erholungsreise“ bis zum Süden Frankreichs oder Spaniens. Manche nehmen es schon mit der Südküste Englands v. r. l. l. l. Vereinzelt, da haunt ihr wohl, konnten auch Sperlinge beobachtet werden, die im Herbst fortzogen. Damit sind wir schon bei den Strichvögeln, die nur kurze Strecken ziehen und sich dort niederlassen, wo es ihnen gefällt, d. h. wo sie ihre Nahrung finden.

Zum Schluß will ich Euch noch über die Veruche erzählen, die man unternahm, um festzustellen, ob Zugvögel auch allein den Weg zum Süden auffinden. Zu diesem Zweck behielt man in Rossitten eine Anzahl von Jungstörchen zurück, die noch nie die Reise nach Afrika mitgemacht hatten. Die Jungstörche wurden in ein Drahtgehege gebracht und dort gut gefüttert. Von zahlreichen Beobachtungsstellen in ganz Ostpreußen wurde gemeldet, sobald die alten Störche von dort losgeflogen waren. Nach dem keine freien Störche mehr vorhanden waren, konnten die Jungstörche in Rossitten aufgefunden werden. Deimal wurden sie noch in Ostpreußen gefischt, dann kam nach

längerer Zeit eine Meldung aus Griechenland, wo ein beringter Storch gefunden worden war. Es ist also anzunehmen, daß diese Jungstörche ihren Weg in gerader Linie durch Europa, über Griechenland und das Mitteländische Meer nach Afrika gefunden haben, ohne geführt worden zu sein. Zum ersten Male wurde dieser Versuch 1926 durchgeführt. 1927 wurden 60 Störche zurückgehalten und nach dem Abflug der Alten aufgegeben; von ihnen wurden nur zwei zurückgemeldet. Im folgenden Jahr, 1928, wurde der Abflug der 36 zurückgehaltenen Jungstörche durch das Radio bekannt gemacht. Der Erfolg war, daß von der ganzen Flugtruppe Meldungen über die beobachteten Störche eintrafen; zehn Störche wurden zurückgemeldet. Nun war es einwandfrei erwiesen, daß die Jungstörche auch ohne die Führung von alten Störchen ihre Winterquartiere in Afrika auffinden können.

Aus diesem letzten Versuch konnten ihr ersehen, wie schwierig die Klärung der Fragen des Vogelzuges ist. Immer neue Veruche werden angelegt, immer neue Vögel beringt und gezeichnet, um hinter die letzten Geheimnisse des Vogelzuges zu kommen, mit dessen Hilfe der Vogelzug vor sich geht.

Peter.

Zeitfunk

„Hier ist der R-D-Sender mit dem Zeitfunk. Jetzt verlassen uns die Quadvögel und ziehen nach dem sonnigen Süden. Wir wollen heute einen kleinen Auszug aus einem Tagesflug der Kraniche bringen. Die jetzt folgende Plauderei verfaßt Elio-Hebe.“

„Klein-Gänschen macht mit Mutti einen Spaziergang. Es ist zwar schon etwas kühl, aber das macht nichts, denn der kleine Mann ist ordentlich angepöppelt. Als sie an dem Kirchturn vorbeigehen, schlägt die Turmuhr. Der kleine Mann will eraründen, woher die Schläge kommen. Neugierig blickt er in die Höhe. Da sieht er unter dem dunklen Verhüllgewölbe Vögel in eigenartiger Reihform nach Süden ziehen. Hier an der Kirche neben dem Friedhof ist es still, und so hört Klein-Gänschen die hellen Trompetenrufe der Vögel. Da blickt auch die Mutter auf und sagt: „Das sind Kraniche, Gänschen.“

„Woher fliegen sie, Mami?“

Die Mutter zieht Gänschen auf eine Bank neben der Kirchhofmauer und erzählt: „Jedes Jahr verarmen sich die Kraniche, junge und alte. Dann fliegen sie auf und fliegen in Reihform nach dem Süden. An der Spitze fliegt ein besonders kräftiges, altes Männchen, das den Weg schon mehrmals zurückgelegt hat. Die jungen Kraniche aber, die die große Herbstreise zum ersten Mal machen, folgen blindlings der Leitung des alterfahrenen Stammesoberhauptes.“

Dieser hat sich die Kennzeichen des Weges, sei es eine Bura, ein Berg oder eine Mühle, eingeprägt, denn die Augen der Kraniche sind schärfer als unsere und reichen viel weiter. Unser Kirchturm kann auch so ein Merkmal sein. Und wenn sie die alte Burgmauer, die dort in der Ebene liegt, überfliegen haben, so sehen sie schon in der Ferne den großen Strom, der ihnen schon immer als Naturplatz gedient hat. Der Führer wird beständig sein, denn er weiß nun, daß er auf dem rechten Weg ist. Die Kraniche werden bald darauf wieder weiterfliegen und nach einer Weile das große Sumpfgelände des Flusses erreichen. Wieder werden sie über das Sumpfgelände fliegen und hinunterfliegen, um eine für Menschen unerschöpfliche Schlammbank zu suchen. Ist diese gefunden, dann schrauben sie sich spiralförmig zur Erde nieder und fallen in die Schlammbank ein. Hier häufen sie sich zum Weiterflug für den nächsten Tag.

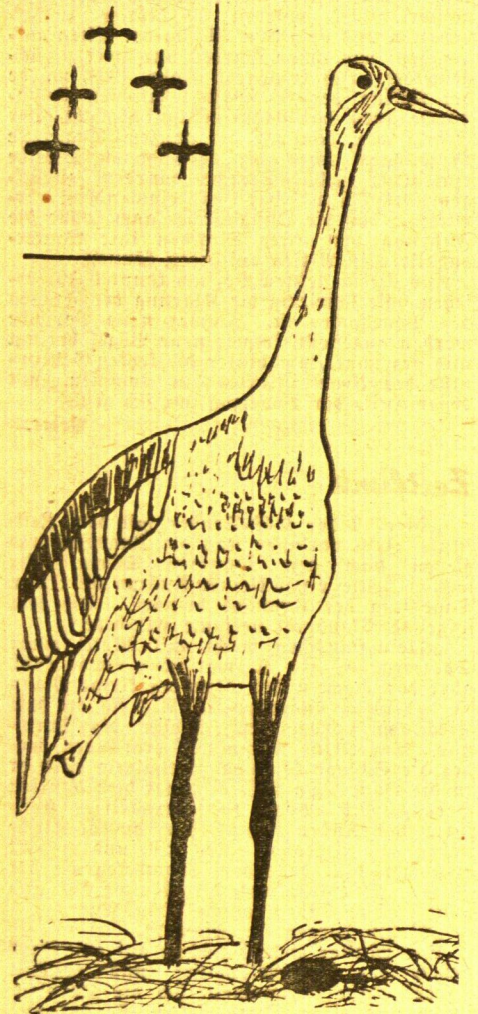
Gänsechen hatte aufmerksam zugehört. Er hatte viel Neues gelernt. Als er des Nachts in seinem Bettchen lag, träumte er von den lebenden Kranichen.

„Hier ist der Zeitpunkt des A-D-Enders. Unsere Sendung ist beendet. Wir kommen nächstes Mal wieder!“ „Es-be-he“

Die Kraniche

Die Kraniche leben im Norden. Sie bewohnen hauptsächlich die Sümpfe und Moore Laplands. Der Kranich erreicht manchmal die Höhe eines normalen Menschen. Im Herbst ziehen die Kraniche von ihrer Heimat fort. Sie fliegen dann nach Ägypten. Die Vögel, die am Tage ankommen, suchen sich ihren Platz sofort aus, die Vögel, die aber bei Nacht ankommen, horchen, ob sie unten die Stimmen der anderen Vögel hören, die vor ihnen kommen. Die meisten von ihnen bleiben nur einen Tag, um sich auszuruhen. Dann ziehen sie weiter. Sie fliegen bis zum Weißen Meer. Dort setzen sie sich auf die Schlammänke. Im Frühling ziehen die Zugvögel nach ihren Heimatländern zurück.

A. Kausch, 12 Jahre.



Das ist ein Kranich, der gewöhnlich über ein Meer groß wird. Links oben steht ihr das Flugbild ziehender Kraniche, die in Keil- oder V-förmig ziehen.

Bildchen von A. Kausch, 12 J.

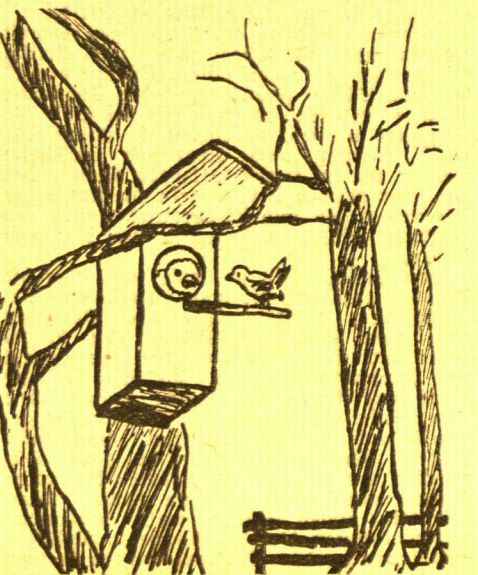


Wenn wir vor einigen Wochen vor die Stadt führen oder wandern, bemerken wir große Scharen von Vögeln, die sich in wirrem Durcheinander in die Luft erheben, um sich wieder auf die Felder herabzulassen. Wieder andere Vögel hielten hoch oben auf den Telegraphendrähten lärmende Versammlungen ab. Ihnen stand ja eine weite, anstrengende Reise bevor. Da mußte vieles besprochen werden. Es mußte der Tag der Abreise bestimmt und der Führer gewählt werden. Was sollten die Vögel bei uns auch im Winter tun? Die Felder sind längst abgeerntet; die Bäume werden von Tag zu Tag lichter. Der Sturm tobt unaufhaltsam. Oft regnet es; die Nächte sind kalt und unbefriedigend. Sie tun ganz recht, wenn sie sich lieber auf die Reise nach dem warmen Süden begeben.

Vor der Reise werden Abschiedsfeste gefeiert. Alle sind fröhlich beisammen: Der Star, der Buchfink, die Drossel, das Rotkehlchen, die Amsel und die Lerche. Die Schwalben fliegen: „Die Sonne ist verschwunden, der Winter naht. Die Mäden tanzen nicht mehr im Sonnenschein. In unserem Nestchen wird's kalt. Da lassen wir uns lieber von unserem Freund, dem Wind, weit über Land und See tragen. Ade, ade, es war bei euch schön. Im nächsten Jahr auf Wiedersehn!“

Herr Star läßt den Kopf nicht hängen, sondern fordert die Reisegesellschaft zum munteren Abschiedsgesang auf. Er wirft sich stolz in die Brust und jagt: „Nehmt Fühlung jetzt mit mir! Ich zähle bis drei, und dann beginnen wir!“ Nun hebt ein lustiges Lied an; es flötet, zirpt, singt, trillert und pfeift. Es wäre auch ein wundervolles Abschiedslied gewesen, wenn nicht die schöne Melodie durch lautes Geföhre der freien Späßen gestört worden wäre, die sich unter die Versammelten gesellten hatten. Natürlich beachteten die Singvögel die ungeladenen Gäste nicht, denn sie wollten doch nicht mit Streit und Feindschaft Abschied nehmen. Aber Herr Spatz wollte wohl gerade das Gegenteil. Wie überall, so fing er auch hier an, sich zu fanken.

„Warum verzeihst ihr überhaupt?“ zeterte er. „Wir Sperlinge halten's doch im Winter auch hier aus, und ihr seid doch keinen Pfifferling vornehmer als wir!“ „Bravo, bravo“, sagte die Späzin.



Frau Fink antwortete erregt: „Alle feinen Leute reisen im Winter nach dem Süden. Nun wissen sie vielleicht, wer von uns vornehmer ist!“

„Ist das eine Frechheit!“ schrie der dickköpfige Sperling, plusterte sich auf und schlug mit den Flügeln. „Jetzt will ich euch sagen, warum ihr euch jeden Winter davonmacht! Weil ihr Hungerleider seid und für den Winter nichts Warmes anzuziehen habt, das ist es, ihr vornehmen Herrschaften.“

„Ja“, höhnte die Amsel, „wenn wir solch dickes, freches Fell hätten, wie ihr, den Pferden, Hühnern und Tauben das Futter zu fressen, dann blieben wir auch im Winter hier.“ Herr Dickkopf wollte sich wütend auf die Amsel stürzen, doch da hielt ihn die Späzin am schmutzig-grauen Jodett fest und flüsterte ihm etwas zu. Da erhoben sie sich und flogen zur nächsten hohen Pappel, wo sie noch eine Weile schimpften. Doch es kümmerte sich niemand mehr um sie. Alle waren jetzt wieder mit ihrer großen Reise beschäftigt. Und in den Zwischenpausen schwärmten sie über das kommende Glück im warmen Süden.

Und etliche Tage danach konnte man Scharen von Vögeln lärmend und freischend nach dem Süden ziehen sehen.

Ein paar Wochen später, die Stare waren schon ausgezogen, hat das freche Spatzpaar im Häuschen der Stare bei uns im alten Kirchturm Einzug gehalten.

Jutta Kurmis, 15 Jahre.

Von Zug-, Strich- und Standvögeln

Die Vögel, die auch im Winter bei uns bleiben, nennen wir Standvögel. Sie bleiben deshalb bei uns, weil sie auch im Winter hier ihre Nahrung finden. Manche Vögel sammeln sich zu Scharen und fliegen von einer Gegend zur anderen. Sie bleiben aber auch im Winter bei uns, das sind die Strichvögel. Ein großer Teil der Vögel aber verläßt uns im Herbst und fliegt nach dem warmen Süden. Das sind die Zugvögel.

Bevor die Zugvögel abfliegen, machen sie Flugproben und wählen einen Führer. Sie halten ihre Flugproben auf großen Wiesen oder freien Feldern ab. Dann beginnt die Reise, die mehrere Wochen dauert. Der Mauersegler, der Birkel und der Auerduck verlassen uns schon im August. Manche Vögel halten eine bestimmte Flugordnung ein. Die Wildenten fliegen in aeraden, die Wildgänse in schrägen Reihen und die Kraniche meistens einzeln.

Warum fliegen die Zugvögel fort? Weil es ihnen bei uns zu kalt ist und sie kein Futter finden. Sind die Zugvögel erst fort, dann ist es auch bei uns kalt, öde und leer. Es ist als nehmen uns die Zugvögel den letzten Rest Sommer fort, bringen uns aber dafür den lichten, blühenden Frühling wieder.

Nebensal, wenn der Sturm an unsere Fenster rüttelt und der Regen gegen die Fenster Scheiben peitscht, muß ich an unsere Zugvögel denken, die auf ihrer Reise wenig Futter finden und kein schützendes Plätzchen haben. Wir haben es doch besser als die Vögel. Darum haben wir sie auch so lieb, wenn sie zu uns kommen und wir wollen sie schützen und ihnen kein Leid tun.

Grifa Kurmis, 11 Jahre.

Zugvögel über der Nehrung

Hans und Heinz lagen im hohen Dünen-gras. Sie lagen auf dem Rücken hatten die Hände unter den Kopf gelegt und die Beine leicht angezogen. Der Herbstwind jagte ihnen harte Sandkörner ins Gesicht.

Weiße Wolken zogen über den blauen klaren Himmel. Und unter den Wolken zogen die Zugvögel dahin. Die langen Reihen der fliegenden Vögel schienen kein Ende zu nehmen. Zwischen dichten Schwärmen kleinerer Vögel flog hin und wieder ein einzelner großer Raubvogel, einer der letzten, die in unserer Heimat noch leben.

Die Jungen schwiegen. Sie schauten den endlosen Reihen nach, die alle in einer Richtung über die Nehrung strichen.

„Du, Hans“, sagte Heinz nach einer Weile, „das ist 'ne Sache!“

Hans war der gleichen Meinung. Das war schon bestimmt ein Erlebnis. Solch einen Haufen Vögel auf ihrem Zuge nach dem Süden zu sehen. Die kurische Nehrung ist doch als Vogelzugstraße weltbekannt.

„Hans!“ Heinz wandte sich an seinen älteren Freund. „Warum lieben eigentlich die Vögel im Winter von uns fort?“

„Warum“, wiederholte Hans langsam, ohne sich zu rühren. „Ja, die Sache ist so: Der Hauptgrund, warum die Zugvögel uns im Herbst verlassen, werden wohl Nahrungs-sorgen sein. Stell dir mal vor, du solltest im Winter im Wald nach Wärmern und Käfern suchen und alles ist dick verschneit und eingefroren. Oder jemand würde von dir verlangen, bei zwanzig Grad Frost von Ast zu Ast zu klettern und womöglich noch zu fangen...“

„Ja, na das ist ja klar wie dicke Tinte, das ich dem Mann mal paar...“

Hans unterbrach ihn in seinem beginnenden Redeschwall. „Ja, ja, ich glaub dir schon, mein Sohn, aber laß mich doch erst mal ausreden. — Da sprechen auch noch andere Gründe mit, warum die Vögel uns im Herbst verlassen. Da haben die Gelehrten einen Versuch gemacht, an dem du sehen kannst, daß nicht nur solche Unzukömmlichkeiten den Zug bewirken, sondern daß auch die inneren Lebensvorgänge im Vogel dabei eine Rolle spielen.“

„Ach nee, wie gelehrt! Aus welchem Wörter hast du das wieder mal rausgesucht?“

„Mensch, unterbrich mich nicht dauernd. Ich habe Montag einen Vortrag in Naturkunde zu halten. Ueber den Vogelzug und seine Gründe.“ Da habe ich mich doch jabelhaft vorbereitet, damit alles klappt. Nun paß aber weiter auf! Wo blieb ich doch stehen...“

„Ach so, ich wollte über den Versuch der Gelehrten sprechen. Man hat also Krähen und Stare gefangen und sie einer künstlichen Verfrachtung ausgesetzt. Dabei stellte man fest, daß gewisse Drüsen bei ihnen sich entwickelten, die den Zugtrieb begünstigten. Auch bei Abnahme des Lichtes, die wieder eine Abnahme der Drüsen bedingte, zeigte es sich, daß sich wieder der Zugtrieb regte. Stell dir vor, im Herbst strahlt die Sonne nicht so viel Licht aus, wie im Sommer. Die Drüsen bei den Vögeln schrumpfen zusammen, der Zugtrieb erweicht. Sind die Vögel im Frühjahr noch in den warmen Ländern mit den tropischen Temperaturen, so sind sie einer starken Lichtstrahlung ausgesetzt, die Drüsen schwellen, sie kommen zu uns zurück. — Auch so kann man sich die Sache erklären.“

„Nun halt aber mit dem gelehrten Zeug an, mir brummt schon der Schädel. Du bekommst eine glatte „1“ für diesen Vortrag. Du, alter Vogelprofessor, wie heißen diese Vögel da oben, diese dicke Wolke?“

Sein ausgestreckter Arm wies gegen eine große weiße Wolke, von der sich ein dichter Schwarm schwarzer Amseln abhob.

„Stare natürlich“, meinte Hans, „... und hier kommen Buchfinken an, wie schnell die vorbeiziehen.“

Heinz hatte schon wieder eine Frage. „Weißt du etwa auch, wie schnell die Zugvögel fliegen?“

„Natürlich!“ Hans sah sich seinen Freund von der Seite an, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten. „Natürlich weiß ich das!“

„Du dich bloß nicht so wichtig, alter Prahlhans, daß du wer weiß wieviel mehr weißt, wenn du eine Amsel höher bist als ich. Einen Dreck weißt du mehr, verstehst du. Wenn du nicht...“

„Spiel“ nur nicht den Beleidigten.“ Hans berante seine Prahlerei schon wieder. „Der Buchfink, der da oben in dichten Wolken nach dem Süden segelt, schafft in einer Stunde 50 Kilometer, der Star dagegen schon 74, und unsere Schwalbe, die schon Anfang Oktober uns verlassen hat, hält den Rekord mit 200 Kilometern in der Stunde.“

„Au, das ist beinahe so schnell wie ein Rennauto. Einen Tag und eine Nacht, und schon ist sie in Afrika, so ein Wochenendausflug, wie wir ihn hier auf die Nehrung machen.“

„Ja, lieber Heinz, so schnell, wie du dir das denkst, geht die Reise doch nicht. Erstmal fliegen die meisten Vögel nur am Tage, sie machen längere Pausen, um Nahrung zu suchen und legen zeitweise auch ganze Ruhetage in ihr Reiseprogramm ein.“

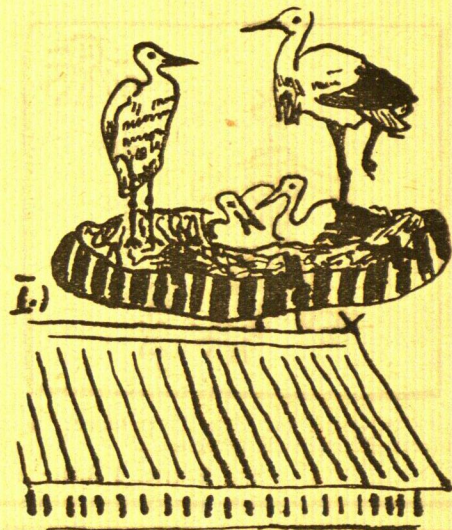
„Das ist alles ganz schön und gut zu begreifen. Aber wie kann so ein Vogel, der doch bestimmt nicht viel Verstand hat, sich auf einer so langen Reise zurechtfinden, ohne sich zu verirren. Sogar wie eine Landkarte oder einen Kompaß oder einen Wegweiser haben sie doch nicht.“

„Oho, alter Freund, da irrst du dich, sie haben erstmal ein sehr gutes Gedächtnis und zweitens haben sie auch ihre Wegweiser.“

„? ? ?“

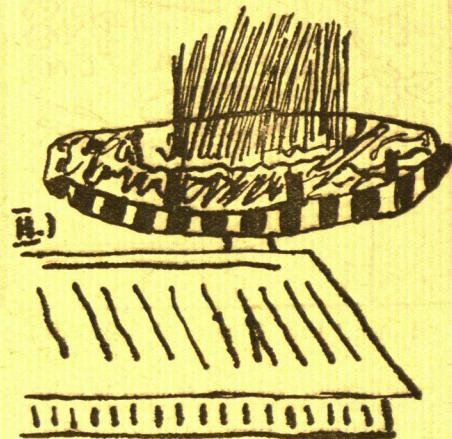
„Ja, ja, was meinst du denn, warum all diese Vögel gerade über die Nehrung fliegen und nicht über die See oder das Ost, oder

Das Storchennest im Sommer



Der ehrwürdige Familienvater erzählt, daß auf einem Bein stehend, von der nahen langen Reise nach dem Süden. Frau und Kinder lauschen andächtig.

... und jetzt im Herbst



Dede und verlassen steht es da. Der Sturm zault es von allen Ecken. Ja, sogar hohes Gras wuchert drin. Da wird Freund Aedard Arbeit im nächsten Frühjahr haben, es auszubessern und von dem Grünfutter an säubern.

Bruno Jögshies, Uplöfken, 18 J.

über das Festland. Denkst du vielleicht, daß sie sich die Dänen oder die Liche ansehen wollen? Nein! Die Nehrung ist für unsere Zugvögel ein richtiger Wegweiser, dem sie folgen. Ich habe einmal gesehen, daß Störche auf ihrer Reise an einer Stelle sich nach einer alten Mühle, die auf freiem Felde stand, richteten. Wenn sie über der Mühle waren, machten sie einen scharfen Knick und flogen in der neuen Richtung weiter. In einem Jahr brannte aber die Mühle ab, oder sie wurde abgebrochen. So genau weiß ich das nicht mehr. Als die Störche wiederkamen und die Mühle nicht fanden, freilten sie tagelang unschlüssig in der Luft, bis sie langsam weiterflogen.“

„Mensch, das ist fabelhaft. Meinst du aber, daß ihr ganzer Flug nur aus dem Auffuchen bestimmter Richtungszeichen besteht? Ich habe a. B. gehört, daß junge Störche schon vor den alten losfliegen und auch ihre Winterquartiere auffinden. Wie willst du mir das erklären?“

„Fein, daß du danach fragst, ich hätte es fast vergessen...“

Hans unterbrach sich einen Augenblick und wies mit ausgestrecktem Arm nach oben: „Kraniche — sie kommen aus Finnland. Sie fliegen langsam aus, obwohl sie unter Naturschutz stehen. — Unsere Vogelarten haben alle eine Urheimat, in der sie ursprünglich lebten. Erst später, da sie aber schon paar tausend Jahre zurück, wanderten die Vögel aus unbekannten Gründen aus ihrer Heimat aus. Wenn es aber im Herbst in ihrer neuen Heimat kalt wurde und sie fühlten, daß der Winter nahte, dann erinnerten sie sich daran, daß es in ihrer Urheimat ja warm ist. Nun reisen sie Jahr für Jahr stets in ihre alte Heimat, aus der sie einst zu uns kamen. Zwar sterben Jahr für Jahr alte Vögel, doch die Jungen haben auch schon etwas, was man den „ererbten Richtungstrieb“ nennt.“

Die Jungen lagen eine Weile still nebeneinander. Die Schatten des Abends zogen herauf. Noch immer dauerte der unendliche Zug an. Es wurde kalt. Unten in der Schoonung fliegen schon die Abendnebel aus der Erde.

„Kommt!“ sagte Hans und sprang plötzlich auf. Und beide liefen in langen Schritten die Düne hinunter den Schilfdächern des Fischerdorfes zu.

Zugvögel werden beringt

Während vor einigen Jahrzehnten über den Weg der Zugvögel noch recht wenig bekannt war, gelang es der weltbekannten Vogelwarte Rossitten, die im Jahre 1901 mit Unterstützung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft von Professor A. Thienemann gegründet wurde, Licht und Klarheit in die Geheimnisse des Vogelzuges zu bringen.

Eins der wichtigsten Hilfsmittel, mit denen die Vogelwarte arbeitete und auch noch heute arbeitet, ist die Beringung der Vögel. Dieses Verfahren der Beringung erforderte im Jahre 1899 der dänische Lehrer Mortensen, der den Vögeln erstmalig bedruckte und nummerierte Aluminiumhülfen zur Erkennung ihrer Zugrichtung und ihres Reiseziels anlegte. Heute werden tausende Vögel aller Arten nicht nur in Rossitten, sondern auch in der Vogelwarte auf Belgoland, die seit 1910 besteht, von anderen Vogelwarten und Universitäten beringt. Wird ein Vogel, der irgendwie ums Leben kam, mit einem solchen Ring gefunden, dann schickt der Finder den Ring an die Vogelwarte Rossitten, bei der im Laufe eines Jahres mehrere tausend Ergebnisse zusammenkommen. Auf einer Landkarte wird bei der Vogelwarte die Fundstelle des Vogels eingezeichnet, und aus den vielen Fundstellen entsteht dann das Bild der verschiedenen Zugrichtungen. Ueber die Menge der beringten Vögel kann man sich ein Bild machen, wenn man erfährt, daß 1934 im ganzen fast zehntausend Vögel beringt worden sind.

Peter

Wohin die Störche ziehen

Seht ihr nicht die Störche fliegen? Winter wird es wieder bald. Frost und Schnee, die werden fliegen. Oh, es wird gar schaurig kalt!

Ah, sie fliegen nach dem Süden, bis nach Afrika hinein. Dort, im Land der Pyramiden. Werden sie recht glücklich sein

„Buchs“

Die Stadt der Diamanten

In den Schleifereien von Amsterdam — Ein Jahr Studium vor dem Schneiden — Inflation in Diamanten? / Von P. J.

Amsterdam, Anfang November.

Amsterdam besitzt die größten Diamantenschleifereien der Welt. Eine der bedeutendsten Schleifereien wird allen Souveränen und Ministern gezeigt. Zwölfhundert Arbeiter sind dort beschäftigt. Zwölfhundert Menschen, die sich ganz dem Dienst des Diamanten widmen, ihn aus einem glanzlosen Kiesel in eine kleine Sonne verwandeln. Aber auch die ganz kleinen Diamanten, die die Damen an den Uhrarmbändern und den Schließen der Halsketten tragen, werden mit aller Sorgfalt behandelt. Ich habe zugehört, wie Arbeiter acht bis zwölf Facetten an Steinen anbrachten, die man nur durch eine starke Lupe bearbeiten kann. Ich habe gesehen, wie man Steine in die Hälfte teilt, die ein Achtel der Größe eines Hirschkorns hatten. Und dazu mußten sich die winzigen Kupferrollen der Schleifmühlen, die mit Diamantstaub bedeckt sind, zwei Stunden lang drehen mit einer Geschwindigkeit von zweitausend Drehungen in der Minute.

Ich habe in der Diamantenstadt die genauen Modelle der berühmtesten Steine der Welt gesehen: den „Excelsior“, der 1898 gefunden wurde und roh 971 Karat wog, den „Cullinan“, einen enorm großen Stein, der 1905 in Pretoria von Captain Wells gefunden wurde.

Der Krondiamant „Cullinan“

Der „Cullinan“ trägt den Namen des Präsidenten der Bergwerks-Gesellschaft, auf deren Grund der Stein gefunden wurde. Er wog roh 5024 Karat. Die Steine, die man durch Spaltung und Schleifen aus ihm gewann, wogen nur mehr 1048 Karat. Danach kann man sich vorstellen, was ein Diamant allein an Materialverlust kostet.

Die Geschichte des „Cullinan“ verdient, erzählt zu werden. Captain Wells fand ihn, wie gesagt, ganz zufällig. Er wurde auf einen besonders starken Glanz im Gestein aufmerksam, das von der Abendsonne beleuchtet wurde. Die Regierung Südafrikas wollte den Stein König Eduard VII. als Souveränitätsbeweis schenken. Es blieb jetzt, die Frage des Schliffes lösen. Der „Cullinan“ war sehr unregelmäßig geformt und ohne großen Glanz. Am 15. September 1907 empfing der König einige der angesehensten Fachleute und befragte sie um ihre Meinung über Teilung und Schliff des Steines. Der Stein wurde nach dieser Unterredung mit unerbörten Vorsichtsmaßregeln nach Amsterdam gebracht und ein volles Jahr lang studiert. Man muß sich nur vorstellen, seit hundert Jahren hatte kein Diamantfächler ein so wertvolles Stück in der Hand gehabt! Nach reiflicher Überlegung wurde endlich die günstigste Art der Teilung entschieden, und die Operation fand in Gegenwart eines Vertreters des englischen Königs, vieler Sachverständiger und eines Notars statt. Es war ein aufregender Augenblick. Würde der Stein sich der Schärfe der Facetten entsprechend teilen lassen, oder würde er in tausend Stücke zerpringen? Man begriff die Spannung der Anwesenden. Am 10. Februar 1908, um 2 Uhr 45 nachmittags, wurde die folgenschwere Operation durchgeführt. Der Stein teilte sich nach der Prognose der Fachleute. Ein Teil wog 1977, der andere 1048 Karat. Dann begann der langwierige Prozeß des Schleifens, der neun Brillanten abgestuften Gewichtes und noch Splitter — 96 Stück — erbrachte. Diese Operation dauerte zehn Monate. Und schließlich wurde der „Cullinan“ in den Tower gebracht und den englischen Kronjuwelen einverleibt. Dort ist er zu sehen neben dem „Groß-Mogul“, dem „Florentiner“ und dem „Kreuz des Südens“. Immerzu pilgern Touristen daran vorbei, und Leibgarden Sr. Majestät in hohen Harnrüchen wachen unbeweglich bei diesem toten Schatz.

Diebstahl und Fälschungen

Viele gestohlene Edelsteine werden nach Amsterdam gebracht, um hier anders geschliffen und so unkenntlich gemacht zu werden. Daher wird auch in Amsterdam der große internationale Informationsdienst für gestohlene Juwelen herausgegeben. Er führt den Namen D. J. D. D. und wird in vier Sprachen — Französisch, Deutsch, Englisch, Italienisch — gedruckt. Genaue Beschreibung

gestohlener Schmuckstücke, Verdachtsmomente usw. sind darin enthalten. Diese Selbsthilfe der Juweliers- und Schmuckelgentümer hat auch Erfolg. Ein altes Privatdetektivinstitut arbeitet mit dem Informationsdienst. Alle Juwelen der Welt, die gestohlen oder verloren wurden, sind in Archiven genau beschrieben. Ein Juwelier erzählte mir, daß er einer alten Dame selbst einen Anhänger wieder verschaffen konnte, der ihr vor zwölf Jahren abhanden gekommen war. Sie fiel vor Überraschung in Ohnmacht!

Ich ließ mir auch erzählen, wie man die falschen Steine erkennt. Die modernsten Hilfsmittel stehen den Schleifern und Juwelieren zur Verfügung. Es gibt ganz grobe Fehler, die man sofort erkennt. Der falsche Saphir wird in künstlichem Licht violett, den künstlichen Rubin erkennt ein halbwegs routinierter Juwelier durch bloße Berührung, die falsche Perle legt man sich an die Stirn. Denn sie ist warm, und die echte kühlt, da sie ein schlechter Wärmeleiter ist. In den Laboratorien der Juweliersorganisationen gibt es Vorrichtungen für die radiofopische und spektrographische Analyse. Perlen und Steine werden bis in ihre innerste Struktur untersucht. Es gibt mikroskopische Spiegel, die selbst die Innenflächen des Bohrloches prüfen. Es ist technisch unmöglich, Fälschungen aufrecht zu erhalten. Ein hoher Beamter des Sicherheitsministeriums ist mit dem Juweliersfondat in ständiger Verbindung. Die Sachverständigen müssen heute wahre Gelehrte sein.

Künstliche Splitter — zu teuer!

Der synthetische Diamant existiert noch nicht. Aber selbst wenn er einmal erfunden würde, könnte

man ihn doch erkennen. Der Mensch kann eben die Natur nicht haargenau nachahmen. Obwohl es dem Chemiker Moissan gelungen ist, kleine Splitter von Diamanten herzustellen, die übrigens hundertmal teurer waren als echte, scheint die Synthese des Diamanten nicht wahrscheinlicher zu sein, als der Goldrausch der Alchimisten.

Allerdings war ein Londoner Juwelier anderer Ansicht. Er erzählte mir von den Möglichkeiten der Atomzertrümmerung und der unerhörten technischen Apparatur der Laboratorien. Angeblich soll es ein Konfession der Diamantenproduzenten geben, das ganz im Geheimen Unsummen ausgibt, um Erfindungen aufzukaufen, die in den Säfen der großen Banken verschwinden. Man erzählt sich auch, daß die Erfinder streng bewacht werden; und wenn man merkt, daß sie auf der Spur einer Erfindung sind, dann verfolgt man sie auf Schritt und Tritt, um der Erfindung habhaft zu werden. Natürlich gibt es Schwindler, die es verstehen, aus der Furcht der Edelsteinhändler Kapital zu schlagen und, ohne etwas erfunden zu haben, herrlich und in Freuden leben. Wieder andere, wirkliche Fanatiker der Wissenschaft, wollen ihre Forschungsresultate nicht verkaufen und sind oft Opfer selbster Denkbahle und sogar verächtlicher Unfälle. ... So wird erzählt. Was hiervon Wahrheit und was Dichtung ist, läßt sich natürlich nur sehr schwer nachprüfen.

Erdbil

Der Diamant wird noch immer als der sicherste Wertgegenstand bei kleinstem Ausmaß betrachtet. Man kann ihn in allen Ländern der Erde handeln, und die Preissteigerungen, die er

erlitten hat, sind viel kleiner als bei allen anderen Wertobjekten. Als im Jahre 1931 verschiedene Petroleumaktien von 46 000 auf 11 000 fielen, war der Diamantenpreis nur von 6 800 auf 4 600 gesunken. Mein Gewährsmann erzählt mir ein kleines Beispiel aus seiner eigenen Erfahrung. Er hatte im Jahre 1912 Papiere um hunderttausend Goldfranken gekauft und einen Posten schöner Steine um ungefähr dieselbe Summe. Heute sind die Papiere 70 000 Papierfranken und die Diamanten bei bescheidener Schätzung 600 000 Papierfranken wert.

Zuwiel Diamanten

Und doch Diamantendämmerung? Außer der Furcht vor dem synthetischen (künstlichen) Diamanten ist es ein sorglich behütetes Geheimnis der Juweliersgildkarte, daß es zuviel Diamanten auf der Welt gibt. Man hat in den Kreisen strengen Auftrag, den Marasmus des Geschäftes nach Kräften zu verhindern. Es ist vor allem eine Käuferkrise. Das Vertrauen in die Seltenheit des Diamanten ist verschwunden. Er ist noch immer so schön, rein und unzerstörbar wie früher, aber das Angebot ist gestiegen, und dementsprechend sind die Preise. Die Juweliershändler mußten schwere Opfer bringen und teuer gekaufte Steine zurückhalten. Alte, gute Firmen gingen in Konkurs, um die Preise zu halten. Aber das sind Hilfsmittel, die nicht lange vorhalten können.

Die Diamantenminen in Kapland sind viel ertragreicher, als man anfangs dachte. Es gibt dort unten ganze Täler, die mit Militär, Maschinengewehren und Stachelbrachzäun bewacht sind, um die Diamantengräber abzuhalten. Wenn man die Felder erschließen würde, so gäbe das eine Katastrophe auf dem Diamantenmarkt.

Welch eine Zeit! Zuviel Getreide, sagen die Kanadier. Zuviel Kaffee, sagt man in Brasilien. Zuviel Fische, Geflügel, Getreide, schreit die ganze Welt.

Und jetzt hört man aus dem Kapland: Zuviel Diamanten!

Es ist, als wollte die Erde, um die Menschen für ihre Gier und ihren Geiz zu strafen, sie mit ihren Erzeugnissen erlöchen.

„G.“-Männer bekämpfen Gangster

Die wirkungsvollste Polizeitruppe in U.S.A. / Für sie bestehen keine Staatsgrenzen

Washington, Ende Oktober.

Seit acht Jahren ging die Idee in den Vereinigten Staaten um. Seit drei Jahren wurde diese Idee zur Wirklichkeit. Aber es dauerte ebenfalls drei Jahre, ehe die europäische Öffentlichkeit etwas von dem mysteriösen Wirken des geheimnisvollen „G.“ erfuhr. Dabei bedeutet dieses „G.“ nichts anderes als Government. Die G-Männer sind einfach die Männer der Regierung. Die Bedeutung des G-Mann wurde ihnen erst später von jenen ausgedrückt, die diese Waffe in ihrer Hand am meisten zu fürchten hatten.

Im Laufe der letzten drei Jahre hat sich die Sondersektion der G-Men zu der wirkungsvollsten Polizeitruppe der Vereinigten Staaten entwickelt. Sie konnte trotz eines relativ kleinen Mannschaftebestandes bessere Erfolge im Kampf gegen das Verbrechertum erzielen als die gesamte übrige amerikanische Polizei. Freilich wurden ihr die Wege zu diesen Erfolgen auch ungemein geebnet. Zur Zeit finden im Weißen Hause weitere Beratungen darüber statt, wie man die Funktionen der G-Männer, der Polizeitruppe, überhaupt, noch wirkungsvoller gestalten könne.

Den größten Teil ihres Erfolges verdanken jedoch diese G-Männer nicht etwa der Tatsache, daß sie die Möglichkeit zur rückstandslosen Anwendung der Waffe gegenüber einem gestellten Verbrecher hatten. Sondern sie wurden im Kampf gegen die amerikanische Verbrechertum deshalb so erfolgreich, weil für sie jene Staatsgrenzen nicht bestanden, die sonst jede Polizei in Amerika an ihren Funktionen hindert.

Die Sonderstellung der G-Männer wird dadurch gekennzeichnet, daß an ihrer Spitze als Leiter ein von allen Staaten anerkannter Kriminalist namens Hoover steht, der übrigens mit dem früheren Präsidenten nichts zu tun hat. Verantwortlich ist Hoover nur einem Mann: dem Generalstaatsanwalt der U.S.A., Homer Cummings. Normalerweise interessiert sich der Generalstaatsanwalt nicht

für alle in den U.S.A. geschehenen Verbrechen. Er würde nur bei besonderen Fällen herangezogen werden, wenn nicht die Einrichtung der Truppe der G-Männer seinen Wirkungsbereich erweitert hätte. Bislang war die Verbrechensverfolgung eine Sache des jeweiligen Staates, des staatlichen Staatsanwalts und der lokalen Polizei. Jeder Staat hatte sein eigenes Strafgesetzbuch, das sich von dem des Nachbarstaates oft erheblich unterschied. War es einem Verbrecher erst einmal gelungen, über eine Grenze zu entkommen, dann mußten ganz neue Polizeikräfte eingesetzt werden, da der Detektiv des einen Staates keine Funktionsberechtigung im anderen Staat hatte.

Bei einer derartigen Dezentralisierung konnte es nicht ausbleiben, daß unter den Kriminalbeamten der kleineren Staaten vor allem zahlreiche heftigste Elemente saßen, die die besten Bemühungen der realen Beamten vereitelten. Hier also setzten die wichtigsten Funktionen der G-Männer ein. Für sie fielen alle Grenzen. Sie konnten in Oklahoma genau so gut wie in Wisconsin einen Schwerverbrecher über den Haufen schleien, wenn er seine Waffen nicht schon lange vorher bei einem Rechtsanwalt deponiert hatte und öffentlich bekanntgab, daß er seiner Verhaftung keinen Widerstand in den Weg legen werde.

Das amerikanische Verrechtssystem und die Arbeit dieser gefährlichen Elemente unterscheidet sich grundsätzlich von aller Verbrechertätigkeit in Europa. Daher hatten die rückstandslosen Maßnahmen ihre volle Berechtigung. Die deutliche Disposition für die G-Männer lautete, alle schweren Verbrecher und Wandalenführer rückstandslos zu ergreifen, wenn sie ihrer Ansicht nach und auch nur die Möglichkeit eines bewaffneten Widerstandes vorläge. Im anderen Falle aber war eine Regelung getroffen, wonach diese Wandalenführer auf jeden Fall auf lange Fristen hinter Gitter kamen. Es gibt in den Vereinigten Staaten zwölf Staatsgefängnisse. In ihnen sitzen zur Zeit 13 000 Per-

sonen, die nicht so bald wieder die Freiheit sehen werden.

Die Öffentlichkeit erfährt von dem erfolgreichen Wirken der G-Männer eigentlich erst in dem Augenblick, als John Dillinger ohne weitere Warnung vor einem Kino in Chicago erschossen wurde, als Charles Floyd, genannt der Pretty Boy, kurze Zeit darauf in Liverpool-Daisy verblutete. Auch George Nelson, genannt Baby-Face, also Kinder-geischt, mußte für seine drei Morde an drei G-Männern mit seinem Leben büßen. Einer der ersten, der die richtige Witterung für die für ihn persönlich herausgehende Gefahr hatte, war Al Capone, der sich deshalb lieber den zuständigen Richtern wegen irgendeiner Steuerhinterziehungssache in die Hände spielte. Er hat freilich damals nicht geahnt, daß man auf Anregung der G-Männer eines Tages auf Alcatraz ein Spezialgefängnis für die „Unverbesserlichen“ einrichten werde.

Menschenentführungen haben in den letzten Monaten in den U.S.A. kaum mehr stattgefunden. Zwar hört man immer noch von Großmuggeln, großen Massenverbrechern, von Banküberfällen — aber auch diese haben erheblich nachgelassen. Um auch jenen letzten Auswüchsen eines einst allmächtigen Verbrechertums beikommen zu können, müßten zentrale Strafgesetze herausgegeben werden, müßten auch prozessuale Vorurteile eingeführt werden, die für das gesamte Staatsgebiet der U.S.A. gelten. Daß die G-Männer mit ihrem Plan, rückstandslos unter Einsatz aller verfügbaren Waffen der Schießkunst und der Wissenschaft gegen die Verbrecher vorzugehen, auf dem richtigen Wege waren und sind, beweist der Erfolg, den sie bis zum heutigen Tage erzielen.

Mancher der 400 Spezialisten hat inzwischen sein Leben lassen müssen. Man gedenkt ihrer durch Aufnahme ihres Namens in eine Ehrenliste. Im übrigen aber war ihre Arbeit, war ihr Opfer freiwillig und gewollt und diente nur einem Ziel: Die Vereinigten Staaten und ihre Staatsbürger von der Hydra des gefährlichen Verbrechertums zu befreien. S. W.

Peter Heiling, der erste Deutsche in Abessinien

Von Dr. Fritz Schillmann

Abessinien ist im Mittelalter den Europäern fast völlig unbekannt gewesen. Man wußte nur, daß jenes Volk bereits im vierten Jahrhundert das Christentum angenommen hatte und von Königen beherrscht wurde, die Nachkommen Davids, des Sohnes des biblischen Königs Salomon und der Königin von Saba, sein sollten. Auch das sagenhafte Reich des Priesters Johannes suchte man in Abessinien. Tatsächlich aber hat man nicht erfahren, daß das Land rings von mohammedanischen Völkern umgeben war, die den Europäern den Zutritt verwehrten. Erst im sechzehnten Jahrhundert sind Portugiesen nach Abessinien gekommen; sie kämpften dort gegen die Mohammedaner und vertrieben das Christentum des Landes vor der Vernichtung durch den Islam. Im Gefolge der Portugiesen erschienen auch die Jesuiten. Sie bemühten sich, die Könige und die Bewohner für die römisch-katholische Lehre zu gewinnen. Denn die Form des Christentums, die in Abessinien herrschte, war die monophysitische. Sie leugnete die Dreieinigkeit und erkannte nur eine gottmenschliche Natur in Christus an. Sie galt in Rom als ketzerisch. Da das Christentum von Ägypten aus nach Abessinien gelangt war, hatte man immer die Verbindung mit dem Patriarchen von Alexandria aufrechterhalten und den obersten Bischöfen aus der ägyptischen (koptischen) Kirche genommen.

Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts konnte die jesuitische Mission in Abessinien bedeutende Fortschritte verzeichnen, da der König Susnens ihr freundlich gesinnt war. Er empfing Briefe des Papstes und trat im Jahre 1622 selbst zur römischen Kirche über. Der Papst sandte in dem Spanter Alfons Mendes, der dem Jesuitenorden angehörte,

einen katholischen Patriarchen in das Land, der nun den König drängte, auch seine Untertanen dem römischen Glauben zuzuführen. Die Jesuiten erregten viel Unwillen, denn man fühlte, daß sie nach der Herrschaft im Lande strebten. In einzelnen Gegenden flammten Aufstände empor, und der Sohn und Nachfolger des Susnens, der König Bakildes, der immer ein Gegner der Politik seines Vaters gewesen war, entschloß sich 1634, die Jesuiten aus dem Lande zu weisen und die koptische Religion wieder einzuführen.

In dieser erregten Zeit erschien der erste Deutsche im Königreich Abessinien. Peter Heiling, der Sohn eines Lübecker Goldschmieds, hatte das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und sich als ein begabter Schüler gezeigt. Da ihm die Mittel zum Studium fehlten, nahm sich der Ratsherr Feldhufen des Jünglings an und übertrug ihm den Unterricht seiner Kinder. Mit dieser ist er als ein Art Hofmeister 1638 nach Paris gegangen und dort drei Jahre geblieben. Hier machte er die Bekanntschaft des gelehrten Holländers Hugo Grotius, der damals als Flüchtlings Pension in der französischen Hauptstadt lebte und ein großes Haus führte. Heiling muß auf ihn einen besonderen Eindruck gemacht haben, denn er durfte seine Pferde und Wagen benutzen. Die beiden Männer haben später miteinander im Briefwechsel gestanden. In Paris lernte Heiling, der ein überzeugter Protestant war, eine Anzahl junger Leute kennen, die sich das Ziel gesetzt hatten, die Lehre Martin Luthers zu verbreiten. Während in Deutschland der Dreißigjährige Krieg tobte, zogen sie hinaus, Peter Heiling mit ihnen. Er begab sich nach Italien und der Insel Malta. Dann fuhr er als Pilger verkleidet nach Alexandria. Hier fand er bald freundliche Gönner bei den morgenländischen Christen.

Heiling begab sich dann nach Kairo und weilte längere Zeit in einem ägyptischen Wittenloster, um die arabische Sprache zu lernen. Dabei verkehrte er mit der hohen katholischen Geistlichkeit in Kairo, ebenso mit dem griechischen und koptischen

Erzbischof. Wir besitzen ein Schreiben von ihm aus Kairo an seine Lübecker Freunde, aus dem hervorgeht, daß er mit Takt und Festigkeit seinen Standpunkt vertrat und vielleicht darum bei allen Konfessionen Ansehen genoss.

Im Herbst 1634 wollte nun eine abessinische Gesandtschaft in Ägypten, um zum erstenmal nach der Jesuitenvertreibung wieder einen Erzbischof aus der koptischen Kirche vom Patriarchen von Alexandria zu erbitten. Auf Grund seiner Beziehungen erlangte Heiling die Erlaubnis, diesen Mann zu begleiten. Auf der langen Reise muß er die Gunst des Kirchenfürsten gewonnen haben, denn nach seiner Ankunft in Abessinien sorgte dieser dafür, daß Heiling Kinder aus vornehmen Familien in den abendländischen Wissenschaften unterrichten durfte. Sein Ruf drang bis zum König, der ihn in einer Audienz empfing und dabei einen so tiefen Eindruck von ihm erhielt, daß er ihn zu seinem Geheimen Rat und Minister ernannte. Später hat er ihn sogar mit einer abessinischen Prinzessin verheiratet.

Ueber Heilings Tätigkeit in Abessinien erfahren wir nichts. Er soll das Johannes-Evangelium in die landesübliche amharische Sprache überfetzt haben, während man bisher dort nur eine Bibelübersetzung in der alten äthiopischen Sprache besaß, die aber nur von der Geistlichkeit verstanden wurde. Wir wissen noch, daß der Deutsche etwa sechzehn Jahre später, nachdem er vom König mit Ehren überhäuft worden war und großen Reichtum erworben hatte, Abessinien verließ, um sich nach Ägypten zu begeben. Vielleicht wollte er von dort wieder die Heimat aufsuchen. Ob er, wie ein Bericht sagt, im Ueberseer in Abessinien gegen die Verhörung der Heiligen und der Jungfrau Maria auftrat und damit Antichrist erregte, ist nicht festzustellen. Jedenfalls hat er Ägypten nicht erreicht, da er unterwegs von räuberischen Arabern ermordet wurde. Sein Tod fällt wahrscheinlich in das Jahr 1652. Der Name des Deutschen aber wurde von den Abessiniern noch lange mit Bewunderung genannt.

Fahrprüfung auf Rollen

London, 5. November. Zu einem großen Zug gestaltete sich eine Fahrprüfung, die auf einer Landstraße in der Nähe von Windsor abgehalten wurde. Dort befindet sich ein Londoner Studentenklub zwei Sportplätze, einen für Cricket und einen für Fußball. Ein Gärtner hält den Rasen in Ordnung und benutzt dazu einen etwa tiisch hohen Rollenroller; um ihn von dem einen zum anderen Spielplatz zu schaffen, muß er mit dem Roller etwa 50 Meter eines öffentlichen Weges passieren, und die Verkehrspolizei bestand darauf, daß der Gärtner hierfür die Fahrprüfung ablege. Der Roller wird zwar von hinten mit einem Griff geschoben, aber weil er im Innern einen kleinen Benzinmotor enthält, betrachtet ihn die Behörde als Motorsfahrzeug.

Dieser Tage kam nun ein Beamter aus London, um den Gärtner zu prüfen. Dieser mußte mit dem Roller die Straße hin- und herfahren, mehrere Male wenden und mit der Hand Signale geben. Eine größere Anzahl Studenten hatte sich zu dem Ereignis eingefunden und begleitete Prüfer und Prüfling in uralten Autos, die sie sich eigens für diesen Zweck aus der Gegend zusammengemietet hatten. Sie ermunterten den Gärtner und seinen Prüfer durch lustige Zwischenrufe, bis dem Beamten der Geduldsfaden riß und er an die Studenten eine kleine Ansprache hielt. Sie schienen die Sache als einen Akt aufzufassen, aber mit dem Ding da könne man ebenso gut einen Menschen töten wie mit einem Auto. Lautes Gelächter für die Belehrung, schließlich wurde es dem Beamten aber doch zu dumm, er nahm den Gärtner in einen Schuppen beseite, stellte ihm einige Fragen und überreichte ihm dann feierlich den Führerschein, nach dessen Vorlaut der Gärtner von jetzt ab jedes Motorsfahrzeug, vom Rad bis zum Autabus, steuern kann, obwohl er nicht die geringste Ahnung davon hat.

Wie wir sie zur Strecke brachten!

Erlebnisse im Kampf gegen die Verbrecherwelt * Von Hauptmann und Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht-Berlin

Zwölfte Fortsetzung*)

Leider ist er nicht der einzige, der mir von meinen treuen Leuten durch eine Verbrecherkugel hinweggenommen worden ist.

Oberwachmeister Gronau

In den Kaskemmen und Nachlokalen hörte man, wenn wir unvermutet erschienen, manchmal ellenlange Flüche, wenn es aber bei unseren Gegnern oder auch bei uns so ein paar ausgesetzene Gemeinheiten gab, tüchtige Zufälle, die einen schön angelegten Plan zunichte machten, dann regnete es blumenreiche Verwünschungen und donnerndes Gelächter, wenn es recht komisch war.

Bei der Aushebung einer Kaskemme, die schon seit längerer Zeit fällig war, floß uns, gerade, als wir den „Spanner“ draußen überlistet hatten, die Tür direkt vor der Nase zu. Dieser unerwartete Aufenthalt war uns besonders unangenehm, weil wir genau erfahren hatten, daß unsere Ausbeute eine reiche werden würde: ein paar langgeachtete Fehler hatten sich gerade einige Kunden bestellt, und wir würden sicher noch etwas von der „Sore“ sichergestellt haben, wenn uns nicht der Mangel den fatalen Streich gespielt hätte. Nun ist ein Türriegel nicht gerade stark genug, um eine Aushebung unmöglich zu machen. Immerhin aber konnten während der Verzögerung unsere Vögel ausfliegen, und wir hätten das Nachsehen gehabt.

Oberwachmeister Gronau, mit dem ich zusammen die Verbrecherschlacht in der Alvenslebenstraße ausgefochten hatte, packte das ganz und gar nicht. Ein gewaltiger Tritt mit dem Stiefelschuh genügte, um die Türöffnung zu vergrößern. Und als der Miese, um die Öffnung zu vergrößern, nochmal mit dem Fuß durch das frische Holz fuhr, konnte er plötzlich nicht mehr zurück. Fast klemmte das Holz den „gewalttätigen“ Fuß ein, und wir mußten vorsichtig, um den „Gefangenen“ nicht zu verletzen, die ganze Füllung herausbrechen. Daß sich einer der „Spanner“, der uns von ferne auf halbhohe lachte, als wir zu vier Mann an dem fluchend auf einem Bein herumstehenden Miesen jogten, konnten wir dem Burischen nicht einmal übelnehmen. Jedenfalls aber war, als wir das „Retungswort“ endlich zuweilen gebracht hatten, das Rest restlos ausgefallen, und wir hatten anschließend noch einige freundliche Betrachtungen darüber anzustellen, ob es auf ist, ver-schlossene Türen mit einem wohlgezielten Tritt zu sprengen.

Das widerpenktige Auto

Eine sehr lustige Episode gab es bei einer anderen Maaia: die Leidtragenden waren aber diesmal unsere Geaner. Wir kamen im Verlauf einer Maaia durch die Bahnhofsstraße am Potsdamer Platz mit unserem Wagen über das in der Nähe gelegene Schöneberger Ufer, als wir am Straßen-

rand ein unbelichtetes Auto stehen sahen. Zwei elegant gekleidete Männer standen daneben, machten einen ziemlich ratlosen Eindruck und schienen mit dem widerpenktigen Wagen allein nicht fertig werden zu können. Als wir dicht genug heran waren, hob auch einer der Leute die Arme und bat uns, ihnen doch zu helfen. Als wir stopten, erzählten die beiden, daß sie von ihrem Kraftfahrer im Stich gelassen worden seien, und daß sie allein nicht imstande wären, die Kurbel des Autos anzudrehen, ich sollte doch so nett sein und das übernehmen.

Nun bin ich zwar kein Helfender, aber unser Beruf macht mißtrauisch, ich hatte das bestimmte Gefühl, daß die Angelegenheit reichlich verdächtig sei; und richtig... als ich mir den Wagen genauer ansah, bemerkte ich eine signierte Nummer. Ich bat, um die Sache kurz zu machen, die beiden Herren in den Wagen, unterdessen wollte ich den kleinen Schaden beheben. Als die beiden verquält drinnen saßen, um sich von ihrem provisorischen Kraftfahrer den Wagen flottmachen zu lassen, brachte ein schriller Pfiff meine Leute an den Wagen. Meine schwerverdubelten Fahrräder wurden samt dem gestohlenen Wagen an unser Transportauto angehängt, und die beiden Eleganten landeten am Alex.

Daß man sich für einen Einbruch einen gewissen Geldstrahlfaktor sucht, ist begreiflich, weniger aber, daß man ausgerechnet die Polizei höflich bittet, gestohlene Wagen, die nicht laufen wollen, wieder in Ordnung zu bringen. Moral: Man kann in der Wahl seiner Helfer nie vorsichtig genug sein!

Ein andermal hatte uns ein sehr erfolgreicher Streifzug durch das nächtliche Charlottenburg durch eine Reihe von Spielerklappen geführt, in denen wir nicht weniger als zehn langgeachtete Herrschaften ausheben konnten. Das Glück blieb uns in dieser Nacht hold: ein sehr verrufenes Nachlokal, in dem sehr hoch gespielt wurde, das wir aber bis dahin noch nicht gefunden hatten, wurde zu guter Letzt noch in einer luxuriösen Privatwohnung entdeckt und ausgehoben. Der Inhaber hatte alle erdenklichen Vorsichtsmassregeln walten lassen und meinte als ihm das alles nichts genützt hatte, ganz konsterniert: „Vor Ihnen ist man ja nirgends und zu keiner Zeit mehr sicher! Da wäre es noch das Beste, den Klub in Ihre Wohnung zu verlegen, vielleicht wissen Sie dann, was Sie als Gastgeber Ihren Gästen schuldig sind...“, womit mich der brave Mann höflich darauf aufmerksam machen wollte, daß er nur als ein „Opfer“ seiner Gäste handelte, als er ein Spielchen aufleiste.

Der „Neuling“

Zuweilen erfolgten unsere nächtlichen Fahrten durch die Berliner Kaskemmen nur zu Erkundungszwecken, ohne daß Aushebungen geplant waren. Selbstverständlich waren Verbrecher, die dabei als gefuchte erkannt wurden, vor einer Fest-

nahme nicht sicher. In einer kleinen harmlosen Kneipe in der Nähe der Auguststraße waren wir nach einem längeren Streifzug durch das nächtliche Berlin abgetrieben, überall hatte man uns mit lautem Hallo empfangen, und die Kaskemmenfundschaft hatte uns, da wir heute nicht auf Aushebung ausgingen, sogar an ihre Tische geladen und versetzt, auf uns einen guten Eindruck zu machen.

Der „Boost“ versicherte immer wieder, daß bei ihm nur sehr anständiges Publikum verkehre und zweifelhaftes Element nicht geduldet würde. Als er mich immer wieder mit meinem Titel anredete, wurde einer der wenigen Gäste aufmerksam und schielte argwöhnisch zu mir herüber. Er schien irgend etwas im Schilde zu haben, und ich bemerkte auch, daß der Boost ihm verstoßen einige Zeichen machte. Nach kurzer Zeit stand der Burische auf, kam schnell auf mich zu und streifte mich etwas, als er vorüberging. Das Mandorl kannte ich. Ein kurzer Griff, ein leiser Aufschrei... und meine goldene Uhr rollte auf den Boden. Der Wirt war verzweifelt, nicht weniger der arme Sünder, der uns freundlich gleich zum Alex begleitete. Als ich ihn fragte, warum er ausgerechnet bei mir als Kriminalkommissar den Taschendiebstahl versucht hätte, meinte er offen und komisch: „Ja, wenn ich jemals hätte, daß Sie tatsächlich ein richtiger Kriminalist sind, denn hätte ich ma det woll noch ibaleit; aber als der Boost mit Kommissar bin und Kommissar her nur so rumprange, dacht id, der is ne ziemliche Frechheit, der 'n Janove sich so titulieren läßt; und da wollt id 'n ma een bißken von seine einseibilde Höhe runterstufen.“

Und dann entschuldigte er sich, daß er mich nicht gefannt hätte, weil er noch neu sei; die Flüche, die wir zu hören bekamen, als er trotz aller Entschuldigungsversuche in den Kassen wanderte, waren jedenfalls nicht neu, sondern reine zünftige Ware.

Der Schuß durch die Tür

Der Trick des „Sich-tot-Stellens“ ist für den Kriminalisten immer gefährlich. Wir waren an einem Abend auf einem Kontrollgange ohne bestimmtes Ziel, als zufällig ein Ueberfallkommando vor uns vorbeifuhr, dem wir uns anschlossen. Wir stellten fest, daß Hausbewohner Alarm gegeben hatten, weil sie Einbrecher im Keller des Hauses vermuteten. Man hatte von außen die Türen verschlossen, und die Burischen sollten in der Halle sitzen.

Nach rasender Fahrt erreichten wir das Haus, in dem tatsächlich die Kellertür dicht verschlossen war. Eine große Menschenmenge stand außen herum und gab uns sofort eine Menge aufgeregter Ratsschläge, wie die Burischen am besten zu übermächtigen seien. Nun... das wissen wir am besten allein, und um bei einem Widerstand der Ueberfallten mit der Waffe niemand der Umherstehenden zu gefährden, wurde die Straße geräumt. Die Ratsschläge zur Vorsicht, die man uns gegeben hatte, waren aber doch nicht ganz unberechtigt. Raum

hatte sich einer der Wachmänner vorsichtig an dem verschlossenen Tür zu schaffen gemacht, als ein Schuß fiel und eine Kugel dicht am Kopf des Beamten durch die dünne Holztür fuhr. Der Beamte fuhr zurück, war aber geistesgegenwärtig genug, noch schnell die verschlossene Tür weit aufzureißen. Auf den Zuruf „Hände hoch! Kriminalpolizei!“ antwortete ein wahrer Kugelregen, vor dem wir uns schnell zurückziehen mußten.

Im Hintergrunde konnte man nur ganz schwach die Schatten der Verbrecher sehen, die in Deckung einer kleinen Kellertreppe lagen und unaufhörlich feuerten. Das Beste wäre für diese Situation ein harter Feuerlöscher gewesen. Endlich ertönte auf einen unserer Schüsse drinnen ein lauter Schmerzenslaut, und das Feuer ließ nach. Ich forderte die Burischen nochmals auf, sich zu ergeben. Darauf wurde mir herausgerufen, daß man das Feuer einstellen wollte. Einer meiner Beamten sprang auf, um die Verbrecher, die mit erhobenen Händen einzeln hervorkommen sollten, an der Tür sofort in Empfang zu nehmen. Bevor ich den Unvorsichtigen, der sich in voller Größe ungedeckt an dem Kellereingang aufbaute, zurücktreiben konnte, fiel eine weitere Salve, die den Mann schwerverwundet zu Boden streckte. Die Burischen hatten es darauf abgesehen, uns in Sicherheit zu wiegen und einzeln abzuschleichen.

Nun gab es keinen Pardon mehr, und nach einer halben Stunde, in der Schuß auf Schuß folgte, erschloß auf der gegenüberlichen Seite langsam das Feuer. Zwei der Burischen waren tot, einer hatte einen lebensgefährlichen Kopfschuß, während die drei übrigen nur leicht verletzt waren. Auch auf unserer Seite gab es einige böse Wunden.

Mit welcher Rücksichtslosigkeit gegen andere sich diese rabiaten Burischen vor ihrer Festnahme zu verteidigen suchten, zeigt ein kleiner Vorfall, der uns tüchtig an die Nieren ging. Wir hatten ein verächtliches Kellertafel ausgehoben, waren aber um den Bruchteil einer Minute zu spät gekommen, denn den Kaskemmengeisten war es gelungen, knapp zwei Schritte vor dem ersten eindringenden Beamten eine verdeckte Hintertür zu erreichen, durch die sie in wilder Flucht davonschickten. Hart vor den zuspringenden Beamten wurde die Tür ausgeschlagen, und zwar so plötzlich, daß ein junges Mädchen, das als letzte eben noch durchschlüpfen wollte, mit der Hand eingeklemmt wurde.

Die Eingeklemmte stieß fürchterliche Schmerzensrufe aus, während die Tür von den Burischen immer fester gezogen wurde. Wir mußten hören, wie die Handknochen der Unglücklichen knirschend zermalmten wurden, und konnten nicht schreien, um das hinter der Tür stehende Mädchen, das von den Entflohenen als lebendiger Schild gegen die Tür gepreßt wurde, nicht zu verletzen. Während unserer angelegten Bemühungen, die Gefangene zu befreien, entwickelten die „Gefuchten“, und als wir endlich die Ohnmächtige aus ihrer qualvollen Lage befreit hatten, war es zu spät. Der Bedauernswerten war bei vollem Bewußtsein die Hand buchstäblich abgequetscht worden, während die schweren Jungen verschwunden waren; die anderen ließen sich mit stolischer Ruhe auf die Transportautos verladen und zeigten für ihr unglückliches Opfer nicht mehr Interesse als für die Strafe, die ihnen wegen Körperverletzung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt zubüßte wurde.

(Wird fortgesetzt.)



Italienische Jugendorganisation aus Arabern in Tripolis

Am 13. Jahrestage des Marches auf Rom wurde in Italienisch-Tripolis eine Jugendorganisation gegründet, die aus 3000 jungen Arabern gebildet wird. Die Araberjungen erhielten an diesem Tage, wie man sieht, auch Waffen zugeteilt.



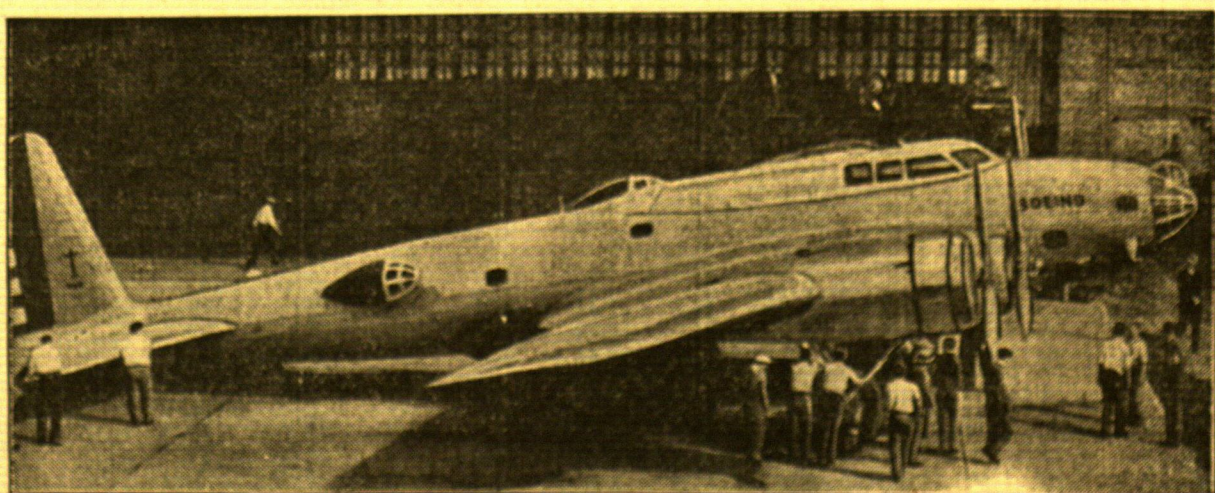
Nur noch staatlich geprüfte Gasmasken in Frankreich

In Frankreich wurde ein neues Gesetz eingeführt, das die Herstellung und den Verkauf von Gasmasken unter staatliche Kontrolle stellt. Die Pariser können nunmehr, wie es in den Presseveröffentlichungen heißt, Gasmasken kaufen, für die der Staat Garantie leistet.



Große englische Kundgebung für Abessinien

In der Albert-Hall in London wurde eine große Kundgebung für Abessinien veranstaltet, bei der u. a. auch der Erzbischof von Canterbury (rechts bei der Rede) sprach. Als zweiter von links steht man den ehemaligen englischen Außenminister Sir Austen Chamberlain, der ebenfalls das Wort zu Ausführungen über Abessinien ergriß.



Links: Eine Flotte aus Zigarrenkisten. An mühevoller dreijähriger Arbeit verfertigte ein Meister Seemann 2350 Modelle von deutschen Kriegsschiffen aus Zigarrenkistenholz. Diese „Kistenflotte“ wurde in Berlin auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, und hier steht man, wie sich kleine Betrachter die Einzelheiten der Schiffe genau erklären lassen. Mitte: Amerikas gewaltigstes Bombenflugzeug abgeführt. Das amerikanische Riesebombenflugzeug, das unter Bild zeigt, wird von einem Bombenflugzeugführer und seiner Besatzung in die Luft gehoben. Rechts: Nebelsicherung im englischen Eisenbahnverkehr. Der englische Eisenbahnverkehr hat bekanntlich schwer unter den verheerenden Nebelsicherungen im englischen Eisenbahnverkehr zu leiden. Die Nebelsicherungen im englischen Eisenbahnverkehr. Im Unglücksfälle zu verhindern, wurde eine Armee von 5000 Männern längs der Eisenbahnlinie aufgestellt. Viele haben die Aufgabe, an den wichtigsten Verkehrspunkten einige hundert Meter vor den Signalen kleine Explosionskörper auf die Schienen zu legen, um den Lokomotivführer auf das Nähen der Signale aufmerksam zu machen.

Kopenhagener Kabinett umgebildet

Sechs Ministerien neu besetzt — Vom König bestätigt

Kopenhagen, 5. November.

Nach den Wahlen zum dänischen Folketing am 22. Oktober haben Verhandlungen über eine Umbildung der aus Sozialdemokraten und Demokraten bestehenden Regierung stattgefunden, die am Montag abgeschlossen worden sind. Sie hatten das Ergebnis, daß die bisherigen Minister für Justiz, soziale Angelegenheiten, Handel, öffentliche Arbeiten, Unterricht und kirchliche Angelegenheiten ihre Ämter niederlegten. Außer diesen fünf Ministerien war das Verteidigungsministerium neu zu besetzen, das bisher Ministerpräsident Stauning innegehabt hat. Bis auf das Justizministerium, das der bisherige Sozialminister übernommen hat, wurden die übrigen fünf Ministerien mit neuen Männern besetzt.

Die neue Ministerliste wurde im Laufe des Montags vom König bestätigt. Die neue dänische Regierung setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident Stauning, Sozialdemokrat, unverändert; Aukeris, Dr. Mund, Demokrat, unverändert; Finanzen: Dr. Hansen, Sozialdemokrat, unverändert; Inneres: Daugaard, Demokrat, unverändert; Justiz: Steen, Sozialdemokrat, bisher soziale Angelegenheiten; Landwirtschaft: Bording, Sozialdemokrat, unverändert; Verteidigung: Ulfing Andersen, Sozialdemokrat, neu; Soziale Angelegenheiten: Christensen, Sozialdemokrat, neu; Handel, Industrie und Seefahrt: Kjaerhøj, Sozialdemokrat, neu; Öffentliche Arbeiten: Riffer, Sozialdemokrat, neu; Unterricht: Jørgensen, Demokrat, neu; Kirchliche Angelegenheiten: Johannes Hansen, Sozialdemokrat, neu.

Von den neuen Ministern hatten der Verteidigungs- und der Unterrichtsminister bisher den Vorsitz der sozialdemokratischen bzw. demokratischen Folketing-Fraktion. Der neue Handelsminister kommt ebenso wie der Minister für soziale Angelegenheiten, der dem Landsting angehört, aus der Gewerkschaftsbewegung. Der Minister für öffentliche Arbeiten, bisher Direktor einer Sporthochschule, befehligte das Amt des zweiten Vorsitzenden der sozialdemokratischen Folketing-Fraktion. Der neue Kirchenminister, der von Beruf Lehrer ist, gehört dem Landsting an.

Griechisches Kabinett schwört dem König Treue

Athen, 5. November. Die Mitglieder des griechischen Kabinetts haben am Montag nachmittag vor dem Regenten Konstantin dem König Treue geschworen. Der Regent hat eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß es nur dem König zustehe, die schwebenden politischen Fragen zu entscheiden. „Wir werden“, so heißt es in der Erklärung weiter, „unsern Rücktritt erklären und den König über unsere Pläne entscheiden lassen.“

König Georg ist sehr erfreut

London, 5. November. König Georg von Griechenland erklärte, als er über das Ergebnis der Volksabstimmung unterrichtet wurde: „Ich bin sehr erfreut, daß mein Volk meine Rückkehr wünscht.“ Der König erhielt am Sonntagabend und Montag Tausende von Glückwunschtelegrammen aus Griechenland.

Italiens Gruß an die ehemaligen Feinde

Rom, 5. November.

Unter der Überschrift „Gruß an die Feinde von einst“ richtet das halbamtliche „Giornale d'Italia“ am Jahrestag des Waffenstillstandes, an dem es sich von seinen einstigen Weltkriegerverbündeten völlig im Stich gelassen fühlt, in einer offensichtlich offiziös beeinflussten Notiz einige Worte an die Feinde Italiens im Weltkrieg. Das Blatt schreibt: „Am Sonnabendabend hat eine fest zusammengeführte Schaar von Völkerbundstaaten endgültig das Datum für die wirtschaftliche Belagerung Italiens festgelegt. Unter den Teilnehmern an dieser Belagerung befinden sich weder Desterreich und Ungarn, die auch dem Völkerbund angehören, noch Deutschland, das aus ihm ausgetreten ist. Unseren lokalen früheren Feinden entbieten wir einen bewogenen Gruß. Die wechselvolle europäische Geschichte will es, daß alles dies mit dem Jahrestag unseres Siegesjahres zusammenfällt.“

Österreich und Ungarn haben vier Jahre lang den Italienern gegenübergestanden; die Deutschen haben sich mit uns bei Bligny und am Sonzogn. Und aus dieser auf dem Schlachtfeld entstandenen Achtung heraus fühlen die Feinde, die heute zu Freunden wurden, tiefer den Wert der Freundschaft, der man nicht mit schönen oder leeren Worten Genüge leisten, sondern die sich durch Verständnis und Solidarität ausdrückt. Die Italiener müssen feststellen, daß die Erinnerung an die in verschiedenen Ländern durchgeführten harten Kriege unter den Feinden von gestern das Gefühl der Loyalität, anstatt es zu verbunkeln, noch verstärkt hat. Diese Loyalität fand im männlichen Mut ihren Ausdruck, von dem Europa als eine der glänzendsten Tatsachen seiner Kultur und Ehre Kenntnis nehmen muß.“

Sowjetrußland bleibt Erzlieferant für Italien?

Paris, 5. November. Die „Journées Industrielles“ weist auf die immer mehr zunehmenden Klagen französischer Industriezweige hin, die besonders stark durch die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen gegen Italien betroffen werden. Diese Industrien, deren ganze Tätigkeit auf die Ausfuhr nach Italien eingestellt sei, lägen praktisch lahm. Andererseits

werde aber auch Beschwerde darüber geführt, daß gewisse Staaten trotz Zustimmung zu den Sühnemaßnahmen versuchten, das Handelsverbot mit Italien zu umgehen. In diesem Zusammenhang weist man besonders auf die Anwesenheit einer sowjetrussischen Wirtschaftsabordnung in Mailand hin, die angeblich ihren italienischen Abnehmern die Einfuhr von Erzeugnissen garantiert habe, vorausgesetzt, daß die Lieferung nicht mehr wie bisher frei Genue, sondern frei Porti (Schwarzes Meer) erfolge.

Am Petro eum, Kohle, Eisen, Stahl...

Genf, 4. November.

Der Wirtschaftsausschuß der Sanctionskonferenz hat am Montag über einen kanadischen Antrag zur Ergänzung der Liste der nicht zur Ausfuhr nach Italien zugelassenen wichtigen Schlüsselprodukte durch die Aufnahme von Petroleum und seiner Derivate, ferner von Kohle, Eisen, Gußeisen und Stahl beraten. Wie man erfährt, hat der Ausschuss diese Maßnahme nur für den Fall vorgeschlagen, daß auch Nichtmitglieder des Völkerbundes sich an ihr beteiligten. Diese Frage wurde einem redaktionellen Unterausschuß überwiesen, der bereits zusammengetreten ist. Die verläutet, soll von der Aufnahme von Kupfer in die Liste auf jeden Fall abgesehen werden. Am Dienstag wird sich der Ausschuss mit der Frage des Transits und der Ausfuhr nach nicht an den Sanctionen teilnehmenden Staaten beschäftigen. Diese beiden Fragen werden wahrscheinlich demselben Unterausschuß zur Prüfung überwiesen werden. Auch für die Frage des Clearings soll ein Redaktionsausschuß gebildet werden.

Handball Turnverein Memel

Senioren 6:5 - Junioren 5:12

Auf dem Jugendplatz fanden am letzten Sonntag zwei Handballspiele innerhalb des Turngaues statt. Es war ein Kräftemessen zwischen Handball und Memel. Die Handballer Junioren und Junioren II setzten sich aus Spielern der Herderschule und des M.T.V. Handball zusammen. Die beiden Memeler Mannschaften waren aus der Spielvereinigung und dem M.T.V. Memel hervorgegangen. Die Spiele entsprachen völlig den Erwartungen, die man in sie gesetzt hatte und wurden flott und feinsinnig durchgeführt. Das Spiel der Junioren wurde in der zweiten Halbzeit etwas hart; Schuld daran war aber weniger der Siegeswille der Mannschaften als der alte Grabboden und die schnell hereinbrechende Dunkelheit.

Um 2 Uhr trafen sich die Junioren zum ersten Spiel. Sowohl Handball wie Memel hatte die stärkste Besetzung auf dem Platz. In den ersten zehn Minuten war von der Ueberlegenheit einer der beiden Mannschaften kaum etwas festzustellen. Wohl wechselten die Angriffe von Tor zu Tor, aber die Würfe ließen noch viel an Sicherheit zu wünschen übrig. Dann nach dieser Spanne des Abwartens konnte Prussia für Memel zweimal und zwar kurz hintereinander einstoßen. Auch der dritte Treffer folgte, wurde aber wegen abseits nicht anerkannt. Beim Rückstoß stand die Partie 4:2 für Memel. Nach der Pause kommt die Memeler Elf immer mehr in Schwung und konnte noch achtmal einstoßen. Der Handballer Elf gelang nur noch drei Treffer. Der Memeler Elf verhalf hauptsächlich Prussia-M.T.V. zu dem hohen 12:5-Sieg. Ein weiterer gefährlicher Stürmer der Memeler war Fernmann-Spielvereinigung.

Das Haupttreffen, das anschließend um 3.10 Uhr begann, fand unter der Leitung des Gau-Oberturnwartes Babion.

Die Memeler Vertretung war: Behrendt, M.T.V., Mendies, Sp.-Ba., Friederich, M.T.V., Greifenberger, Geisler, M.T.V., Goots, Steinberger, M.T.V., Natuff, Kleiner, Sp.-Ba.

Handball stellte: Grigat-Herderschule, Botsch, M.T.V., Volck, Bentler-Herderschule, Priksat, Kallmies, M.T.V., Wikas, Mannmann-Herderschule, Müller, Wiga, Priksat, M.T.V.

Das Spiel, das mit außerordentlichem Schnelldurchgeführt wurde, begann mit sofortiger Durchbrüchen. Unter dem Jubel der recht zahlreichen Zuschauer konnte Memel schon wenige Minuten nach Angriff in Führung gehen. Aber kurz nach der Freude. Nach schönem Zuspiel kommt der Handballer

früher Halbrechte zum Torerfolg. Das Tor wird aber wegen abseits nicht anerkannt. Aber Müller, der auf dem Sprunge ist, kann den Abwurf abfangen und scharf einstoßen. Behrendt kann wohl den Ball fangen, aber der Ball rollt aus seinen Händen als Ausgleichstreffer ins Netz. Kurz darauf geht Handball durch Wiga mit 2:1 in Führung. Müller, Wiga und Kallmies sind die gefährlichsten Spieler in der Handballer Vertretung. Auch in der Folge erweist sich der Handballer Sturm als ganz besonders durchschlagungskraftig. Zu einem billigen Erfolg kommt Memel, als ihm ein Strafstoß zugesprochen wird, dessen Verwandlung auch prompt gelingt. Bis zur Halbzeit führt Memel 4:3.

Das tolle Tempo der ersten Spielhälfte hält auch für das Weiterpiel an. Der Handballer Sturm schafft immer wieder brennende Situationen vor dem Memeler Tor. Memel ist voll auf der Deckungsarbeit in Anspruch genommen. Angriff folgt auf Angriff. Handballer zieht bald gleich und geht dann mit 5:4 in Führung. Wieder kann Steinberger für Memel einstoßen und den Gleichstand erzielen. Der Memeler Sturm, obwohl kräftig von Außen unterstützt, kann sich nicht durchsetzen. Er steht dem Handballer Sturm um ein Bedeutendes nach. Noch einmal wird Memels Torwart überwinden und Handballer geht mit 6:5 als Sieger aus diesem „Städterennen“ hervor. Gewonnen hat Handballer das Spiel durch den guten Sturm. Das knappe Resultat zeigt, daß sich in dem Spiel zwei fast gleichwertige Geener gegenüberstehen. Die zahlreichen Zuschauer erlebten einen raffigen Handball-Großkampf, der alle auf ihre Kosten kommen ließ, auch wenn einige „Vaterlandspatrioten“ mit dem Memeler Sturm, der nicht den Ausgleich erzielen konnte, aufeinander nicht ganz zufrieden waren...

Sachsen, Südwest und Bayern

Das Auf und Ab der Meisterschaftsspiele in den deutschen Fußballgauen erhielt am letzten Sonntag eine überaus interessante Unterbrechung: die Bundespokal-Zwischenrunde. Bereits vor einigen Wochen in der Vorrunde hatte es einige nicht erwartete Niederlagen gegeben. Die drei am Sonntag ausgetragenen Zwischenrunden-Kämpfe brachten nun gerade den Ueberraschungsmannschaften der Vorrunde empfindliche Niederlagen. So wurde

der Besieger des Deutschen Meisters Schalke 04, Niederlachen, in Frankfurt mit 5:2 (1:2) geschlagen. Der in letzter Zeit wieder stark nach vorne gekommene Gau Baden lag in Dresden bei der Pause bereits mit 0:5 im Hintertreffen, um dann dem schlaggewaltigen Sturm des Gauess Sachsen schließlich mit 7:3 zu unterliegen. In Nürnberg siegte eine Nürnberg-Bürger Kombination der bayerischen Gauauswahl über den Mittelrhein mit 3:0 (1:0).

Damit stehen also Sachsen, Südwest und Bayern bereits in der Vorrundekunde, die am 24. November zum Austrag kommt. Das vierte Zwischenrundenspiel zwischen Ostpreußen und Brandenburg findet am 10. November in Königsberg statt.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Weitere Diskontherabsetzung der Niederländischen Bank

Amsterdam, 5. November. Die Niederländische Bank hat beschlossen, ihren Diskontsatz weiter um 1/2 v. H. von 4% auf 4 v. H. herabzusetzen, nachdem erst am 21. Oktober eine Ermäßigung um 1/2 v. H. und am 16. Oktober eine Ermäßigung um 1 v. H. erfolgt war.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 5. November
6 Uhr: — 0.5, 8 Uhr: + 1.0, 10 Uhr: + 2.5

Wettervorhersage für Mittwoch, den 6. November

Mäßige bis frische von Südost auf Süd drehende Winde, wolkig bis bedeckt, strichweise leichte Niederschläge, etwas wärmer. Bodenfrost. Für Donnerstags: Um Süd schwache Winde, wolkig bis bedeckt, Niederschläge wahrscheinlich, geringe Temperaturzunahme.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 5. November

Das über Nordrußland gelegene Hoch ist immer noch maßgebend für unseren zeitigen Witterungscharakter. Ein Tiefdruckausläufer, der sich von Mittelengland bis nach Süddeutschland erstreckt, wird um vorübergehend Bewölkungszunahme und mildere Luftzufuhr mit zeitweiligen Regen- und Schneefällen bringen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1023.9	OSO. 2	wolkig	— 0.2	1	1 1/2
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1016.8	SO. 1	Nebel	+ 0.3	—	1/4
Riga	1027.9	OSO. 4	bed.	+ 1.0	0	1/10
Liban.	1025.2	OSO. 3	heiter	+ 1.0	5	8
Haparanda	1023.3	NW. 2	wolkig	+ 3.0	0	2/10
Wishy	1024.4	SSO. 5	heiter	+ 3.0	2	3/10
Stockholm	1026.1	SS. 3	wolkig	+ 4.0	0	2/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
102	Ailenstein S.D. Bücking	Bungenäs	Kalk steine	Johannesen & Co
1029	Hollandia M.S. Wel. dug	Königs- berg	leer	R. Meynoefer
1030	Elbe S.D. Oltmanns	Malmö	leer	Sandels
101	Glatte See S.D. Schmitt	Jarmouth	Herings	R. Meynoefer
103	Hague S.D. Sinclair	Goole	Kohlen	Sandels
1038	Hanström V. Carlson	Göteborg		Svyturia
1034	Helder S.D. Simonser	Middelflo	Kohlen	Sandels

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
104	Douro S.D. Rasmussen	Kopen- hagen	Stückgut	Eu. Kraus
1050	Helma S.D. Hoffmann	Weizen		R. Meynoefer
1034	Destemona S.D. Feindt	Danzig	leer	Johannesen & Co
1035	Penna M.S. Mooy	Waage- ningen	Holz	R. Meynoefer
1056	Friesland S.D. Isermann	Geat	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0.68 m. — Wind: SO. 3 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Pöuilleton Martin Kachias, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hinds, sämtlich in Memel.

führt, daß es alles in allem in knapp 3 1/2 Stunden wiedergegeben war. In diese unverhältnismäßig kurze Spielbauer sind 15 Bilder eingeschlossen. Wenn man dabei die primitiven technischen Hilfsmittel unserer Memeler Bühne in Anrechnung bringt, dann hat Nadolle und seine Mitarbeiter hier eine Meisterleistung fertig gebracht. Dieser Erfolg konnte aber nur auf Kosten der Diktatura selbst vollbracht werden, die durch die rigorosen Streichungen manch Wesentliches eingebüßt hat. Das Intrigenspiel, das der Förderung der Handlung dient, ist so gut wie ganz verloren gegangen. Es verliert sich am Rande, daß das Verständnis für die Handlung darunter leiden mußte. Die Aufführung, wie sie hier auftrat, bekommt nicht als selbstverständliches voraus, daß das Drama zum Teil bis in die Einzelheit bekannt ist. Sonst hätte auf Szenen, in denen Domingo und Alba zusammen mit der Prinzessin Ebbel, die Verschwörung gegen Don Carlos und die Königin schwören, nicht verzichtet werden dürfen. Auch das Fehlen jener Szenen, in denen Graf Verma aus besserer Absicht heraus beim Prinzen den Argwohn gegen seinen Freund erweckt, ist spürbar, und die Worte Pofas in der Herkuleszene „Na nun wird alles, alles offenbar!“ erhalten so einen leichtgedröhrenden Doppelsinn. Das Tempo verfährt auch dazu, daß der König mitten hinein in den aus dem letzten Nummer des Prinzen an der Reide des Pofas seine verhörenden Worte spricht. Der Pofas ist unbedingt auf die vorgeschriebene „Allgemeine und tiefe Pause!“ Bestanden werden müssen. Leider wird auch die große Audienzszene, in der sich die großen politischen Gegenspieler der Königin und Pofa gegenüberstehen, teilweise ein Opfer der Kürzung, so daß auch jene maßgebenden, mit denen der Marquis begründet, weshalb er nicht „Färken-

diener“ sein kann, und in denen er seiner Auffassung über Menschenglück Ausdruck verleiht, fehlen. Die Staatsräuberei erleidet hier eine Einbuße, durch die der Familienrath die ein kaum mehr weltumarmendes Mehrgewicht erhält. Auf der anderen Seite bringen die rigorosen Kürzungen es mit sich, daß das dramatische Geschehen mit a e b a l l e r Wucht zur Wirkung gebracht wird, das man tatsächlich immer irgendwie den „Doch der Tragödie“ hängen zu sehen meint. Die überaus straffe Spielweise N. W. Nadolles bleibt bis zum letzten Wort fühlbar. Er hat seine besondere Begabung und Stärke in dieser Aufführung erneut bewiesen, die im Reichen von Bild und Tempo fand.

Der starke und nachhaltige Erfolg, den die Aufführung auslieferte, ist ohne die Leistungen der Hauptträger der dramatischen Handlung nicht denkbar. Und unter diesen ist es wohl Alfred Berger, der mit der meisterhaften Darstellung des Königs die tiefste Wirkung erzielte. Berger, der mit dieser Rolle in das Fach des Charakterdarstellers hinübergewechselt ist, hat eine Leistung geschaffen, die vielleicht das Beste ist, was wir an gutem in seiner jahrelangen Tätigkeit in unserem Deutschen Theater verzeichnen konnten. In vorbildlicher Disziplin konnte er in Maske, Haltung und Wort die Vorstelluna eines 60-jährigen Mannes während des ganzen Spieles hindurch auf das lebendigste wahrnehmen. Mit erstaunlicher Sicherheit gelang es ihm, dem Könige die einmalige Stellung seiner Mafestät in ihrem unnahbaren Glanz zu schaffen. Er gab dem Despoten die gewissenlose Macht, aber auch die wachsende Erschütterung, die die tödliche Anstalt eines Menschen verwirren, der in eifriger, einsamer Höhe sein Menschsein sterben fühlt. Seine Artmann war ein Don Carlos voll

schwärmerischem Schwung und überschwänglichem Gefühl. Mit künstlerischem Empfinden verstand er es, den schwankenden Kampf zwischen Liebe und Pflicht dieses königlichen Finglings mitfühlend zu lassen. In Vortrag und Gebärde von gleich mächtigem Aufwand. Ausgezeichnet war er in der Szenen- und in der Thronallzene, in der er einmal um das Herz der Königin, das andere Mal um das Vertrauen des Königs, des Vaters, wirbt. Auch der verächtlich-spöttische Ton gegenüber dem Fürkendiener Alba gelang ihm, war sein abgestimmter.

Als Marquis von Pofa stellte sich uns Max Garmont Sturm, ebenfalls ein neues Mitglied der Memeler Bühne, vor. Er gab diesem Vorkämpfer für ein neues Menschheitsideal den Charakter zielbewusster, unerschrockener Männlichkeit. Er blieb als Freund und als Politiker in seiner Gegenüberstellung mit dem Prinzen und dem Könige hier vielleicht etwas zu betont überlegen, dort ein wenig zu bemerkt. Seinen spontanen Schwüngen, mit denen er den Herrscher der Welt zu gewinnen versucht, wäre ein Mehr an schwärmerischer Begeisterung zugute gekommen, so bekamen sie ein klein wenig den Anflug von Vorwürfen. Sein Vortrag war ausgezeichnet durchgeführt und ebenso wie seine Gesten von beherrschter Natürlichkeit.

Menne Brud als Königin hat eine verheißungsvolle erste Leistung vollbracht. In Haltung und Sprache konnte sie auf das Schönste dieser königlichen Frauengestalt gerecht werden. Voll Anteilnahme verfolgte man den stillen heroischen Kampf, die Liebe, Würde und Tugend in diesem edlen Frauenbilden austragen. In der gesonnen-abweisenden Haltung dem geliebten Mann gegenüber klingt manch leiser, inniger Ton auf

und in der Zurechtweisung der ungerechten Beschuldigungen des Königs flammte heiße, blutvolle Empörung einer aufs tödliche verletzten Frauenseele empor.

Ihre Gegenpielerin Selma Becker gab der Prinzessin von Ebbel die gleichbedeutende Haltung unbefriedigter Leidenschaft. Der Ausbruch der Enttäuschung hätte vielleicht noch hemmungsloser, mehr Rache fordernd gestaltet werden können. Josef Stein ließ seinem Herzog von Alba die Figur eines martialistischen Kriegers, gewalttätig, essentkrennd; im Ton der Sprache war er für einen spanischen Grande zu vollern. Arthur Ueberlitz Domingo, der Reichtrater des Königs, war eine Gestalt von jesuitischer Verschlagenheit; seine Auffassung bereit ein wenig zu betont „bösewichtig“. Ein Sonderlob gebührt zweifellos Karl Kramer, der den Großinquisitor darstellte. Eine Figur entstand voll grandioser Unerbittlichkeit und fanatischer Glaubensraferei. Fanny Schuch und Hedwig Auch waren charakteristische Typen im höchsten Gefolge der Königin. Max Baum als Graf Verma, Erich Gahbert als Herzog von Beria und Verlobter der Königin, Werner Faust und Lotte Volk-Sturm fügten sich dem Spielablauf wirkungsvoll ein.

Das Haus folgte dem großen Spiel mit ehrlicher Anteilnahme. Die Darsteller konnten zum Schluß der Vorstellung einen besonders herzlichen Beifallssturm und zahlreiche Blumenangebinde in Empfang nehmen: diese Anerkennung, die mit in hohem Maße N. W. Nadolle und seinen technischen Mitarbeitern, Gertrud Gadenberg, Johannes Berndt, Alfred Angenbed gebührt, war die aufrichtige Freude anzumerken, die Künstlergemeinschaft unseres Deutschen Theaters wieder in Memel begrüßen zu dürfen.

Der Stabist-Prozess hat begonnen

Paris, 5. November.

Montag nachmittag begann in Paris der Stabist-Prozess. Das gesamte Aktenmaterial war bereits einige Tage zuvor in einem Stabistkranz untergebracht worden, der Tag und Nacht von zwei Polizeibeamten bewacht wurde. Das Material umfasst nicht weniger als 48 Bände von insgesamt 35 000 Seiten, 33 Sachverständigenberichte und weitere 7000 Seiten technische Erläuterungen.

Lange, bevor der Verhandlungssaal geöffnet wurde, hatte sich vor dem Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge eingefunden. Nur Inhaber von Sonderkarten wurden jedoch von den Polizeiwachen in den für diesen Prozess viel zu kleinen Verhandlungssaal eingelassen. Pressevertreter und Fotografen, Rechtsanwälte und Sachverständige erhielten Einlass; einen Platz mussten sie sich jedoch erkämpfen. Nachdem die lange Reihe der Angeklagten Einzug gehalten, gefolgt und umgeben von einem starken Polizei-

aufgebot, nahm der Präsident, Gerichtsrat Barraud, mit seinen Geschworenen Platz. Die erste Sitzung bestand im wesentlichen in der Verlesung der Namen der Angeklagten.

Wiederaufbaukandal in Frankreich

Paris, 5. November. Das Strafgericht in Mülhausen verurteilte einen Bauunternehmer und einen Beamten, die den französischen Staat um mehrere Millionen Francs betrogen haben zu zwei bzw. fünf Jahren Gefängnis. Die Verurteilten hatten nach der Fertigstellung wieder aufgetauter Häuser, für die hohe Entschädigungen aus dem Reparationsfonds gezahlt worden waren, im Prüfungsausschuss Berichte eingereicht, wonach nach Fertigstellung der Bauten „Risse“ aufgetreten seien; diese Risse seien „durch angeblich nicht ausgedeckte Unterstände bzw. Lawaroben entstanden.“ Der Bauunternehmer erhielt dann gewöhnlich eine ausfällige Entschädigung von 100 000 Francs und mehr, die er mit den betrügerischen Beamten teilte. Das „Echo de Paris“ weist darauf hin, daß

zahlreiche Parlamentarier ihre Sand bei diesen betrügerischen Machenschaften im Spiel gehabt hätten. Es sei an der Zeit, die Verantwortlichen festzustellen.

Petroleumdämpfe vergiften 16 Arbeiterinnen

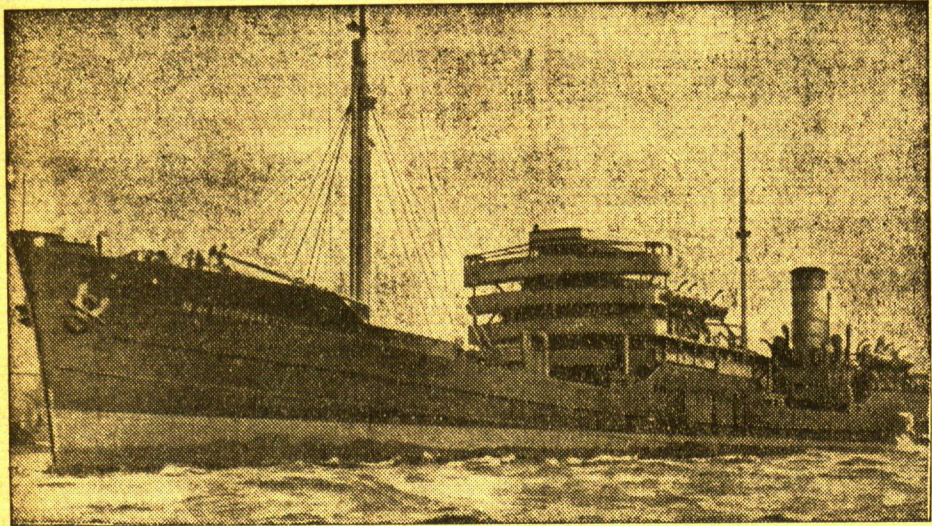
Dresden, 5. November. Die Dresdener Berufsfeuerwehr wurde am Montag nach einer Einlage-fohlenfabrik in Altnaußitz gerufen. Dort hatten sich beim Reinigen von Maschinen durch Petroleum Dämpfe gebildet, durch die sich 16 in dem Betrieb beschäftigte Arbeiterinnen Vergiftungserscheinungen zugezogen hatten. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr nahm sofort mit vier Sauerstoffappara-ten Wiederbelebungsversuche vor. Elf Arbeiterinnen mußten mit dem Krankenwagen ins Krankenhaus gebracht werden, während fünf an Ort und Stelle bleiben konnten. Nach den bisherigen Feststellungen besteht bei keiner der Verunglück-ten Lebensgefahr.

Nitro-Glycerin explodiert

Wien, 5. November. Nach einer amtlichen Mit-teilung ereignete sich am Montag in der Neuen Nitro-Glycerin-Erzeugungsanlage der Spreng-stoffabrik Blumau beim ersten Probebe-trieb dieser Anlage eine Explosion, deren Ursache bisher nicht festgestellt werden konnte. Die Anlage wurde durch die Explosion vollkommen zerstört. Personen wurden nicht verletzt; der Schaden beträgt 300 000 Schilling.

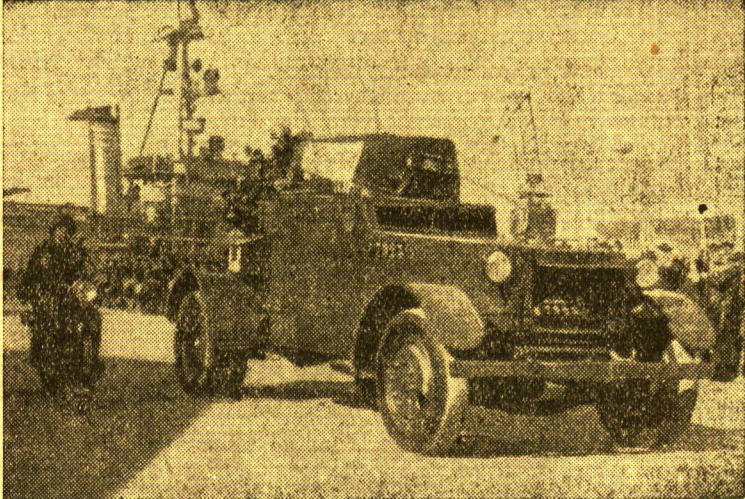
Wirbelfurm über Miami

Miami, 5. November. Bei einem Wirbelfurm, der Miami heimgesucht hat, wurden vier Perso-nen getötet. In der Nähe des Strandes von Mian-mi hat ein bisher noch nicht erkannter Dampfer Notsignale ausgesandt. Genauere Schätzungen über das Ausmaß der Verheerungen konnten noch nicht erfolgen. Der Wirbelfurm ist nach Süden weiter-gezogen.



Ein Tankerschiff für Passagierverkehr

Auf der Deutschen Werft in Hamburg wurde für die Staatliche Argentinische Petroleum-Gesellschaft „Yacimientos Petroliferos Fiscales“ ein Tankerschiff erbaut, das bereits nach Süd-Argentinien in See ging. Es handelt sich hier um einen interessanten Neubau von 11 000 Tonnen Tragfähigkeit und einer Geschwindigkeit von 15 Knoten. Das neuartige an diesem Tankerschiff ist die Einrichtung von Kabinen für 10 Passagiere, so daß das Tankerschiff also auch Passagierdienste versehen kann. Das Schiff heißt „13 de Diciembre“ zur Erinnerung an den 13. Dezember 1910, den Tag, an dem in Argentinien das erste Petroleum erhoben wurde.



Ueberführung des Sarges Lyauteys mit dem Panzerwagen

Nach der Ankunft in dem marokkanischen Hafen Calablanca wurde der Sarg mit den Ueberresten des französischen Marschalls Lyauteys mit dem Panzerwagen feierlich durch die Straßen geführt.

Rechts: In London hat sich der Weihnachtsmann bereits angekündigt

Noch hat der Herbststurm das letzte Laub nicht von den Bäumen gezerzt, da be-ginnt man bereits in London mit den Vorbereitungen für Weihnachten. In einem großen Warenhaus wurde eine Märchenburg aufgebaut, und Knecht Rup-recht persönlich hielt seinen Einzug durch die Straßen der Themsestadt. Er be-schenkte dabei die Kinder reichlich mit kleinen Gaben.



Für die zahlreichen und herzlichsten Gratulationen anlässlich unserer Vermählung sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus.
Schneidermstr. Franz Wilken u. Frau Ida
geb. Budweg
Memel, d. 3. 11. 35

Für die bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, **Franz Hübner**, erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Ribbat, herzlichen Dank.
Die Hinterbliebenen

Kurhaus Nimmersatt
Sonntag, d. 10. Novemb.
Wurst-Essen
wozu ergebenst einladet
John Karnowsky

Spredh-An Donnerstag
Schmantwaffeln

Wie verkaufen Möbel
Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzels- und Vollerhöfen aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen. Möbelerfertigungen in eigener Fabrik werden nach gegebenen und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt.
Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Möbel-Fabrik
Pibauer Straße 43 — Tel. 517

Eichen-Rundschnitt
in sämtlichen Stärken preiswert zu haben, dorthin selbst auch andere Schnittware. Zu erfragen
Thomasstr. 17/19, Tel. 174

Guterhaltene, elektrische
Kaffeemühle
für Geschäft sofort zu kauf. gesucht. Angeb. umt. 6653 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Clopue
Kunstleder in Baumw. ausl. ausl. Ware in schön. Farb. f. Abend-u. Nachmittagskl., ca. 95 Br. Lit 7.80
A. Salzberg

Damen - Mäntel
leich verarbeitet mit Velobelag und Seiden- 75 -
tutter Lit 165.-, 125.-, 95.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Deutsches Theater
Telefon 182
Dienstag, d. 5. 11. abds. 7 1/2, Abonn. rula
„Don Carlos“
Dramatisch. Ged. v. Friedr. v. Schiller.
Mittwoch, d. 6. 11. abds. 8 1/4, Abonn. gelb
„Nobelpreis“
Donnerstag, den 7. 11. abds. 8 1/4, Abonn. blau, Erst-aufführung!
„Frischer Wind aus Kanada“
Weitere Begebenheiten in 4 Tagen von Hans Müller-Münsterberg. Musik v. Herbert Walter

Verloren Gefunden
Brieftasche
verloren mit Geld, Tab., Führerschein usw. auf dem Wege Simon-Dach-Str. Bahnhof, im Zuge nach Lit. Krotzingen ab 9.20 Uhr oder in Lit. Krotzingen am Montag vorm. dieser Woche. Der Finder erh. angem. Belohn. G. Ruppel, Dat.-u. Giren-Str. 17, Tel. 471

Verkäufe
Piano fabrik-neu u. verschied. Musik-instrumente um die Hälfte des Preises zu verkaufen
Wertstraße 1
Mittwoch 7.30 Uhr

Viederfranz
Mittwoch 8 Uhr.

Warne
einen Jeden meiner Tochter Rut Rohberg auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme (5565)
M. Waldzus
Kertige sämtliche Sandarbeiten an.
Grete Oppermann, Mellneraggen 1 bei Aug.

Sauerfohl
jeden Tag billig zu haben
Neue Halle 48
Bertelst

Junge Hunde
(Doggens) zu haben
Rumpfscher Str. 12

Winterhilfe 1935/36
In den nächsten Tagen beginnen wir mit der Sammlung von Kleidungsstücken, Schuhen, Wäsche, Lebensmittel usw. Wir bitten, die Sachen, die für die Winterhilfe zurückgelegt sind, bereit zu halten.
Das Büro der Winterhilfe befindet sich Luisenstraße 7, Geldspenden bitten wir bei der Städt. Sparkasse auf das Konto der Winterhilfe einzuzahlen.
Der Arbeitsausschuß

Muttererde u. Dung
zu haben.
Sardenings
Ankerstraße 2
Tel. 1202

Kaufgesuche
Guterhaltene Stuntstragen und Pelzfutter zu kaufen gesucht. Ang. umt. 6642 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücks-markt
Verkauf Geschäftsgrundstück bei 22 000 Lit. In-schlag, f. w. ein kl. Stadtgrundstück Preis 20 000 Lit.
M. Schmidt
Schmiedestraße 1-2

Stellen-Angebote
Grund verantwortlicher Geschäftsführer einer Walz-Motors-Wasser-Mühle, Spezialist dieser Branche. Angebote m. Gehalts-anprüchen an (5483) Tel. Z. Bernaukaale Kelme.

Verkäufe
kl. Geschäftshaus im Mittelpunkt Preis 25 000 Lit
Wohnhaus
5 Wohnungen & zwei Zimmer und Küche, Bad, Garten
Preis 43 100 Lit
Thomas
Grüne Str. 13 a, 11 Et.

Ein jüngerer Fleischer-geselle
von sofort gesucht.
Walter Eder
Bommels-Witte 60.

Bauplatz
zu kaufen gesucht. Ang. u. 6655 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Neubau
zu verkaufen im Mittelpunkt. Preis 65 000, 10 Prozent verzinslich. Anfrag. umt. 6644 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl.

Landgrundstück
40 Morgen
Nähe Stadt, billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Mädchen
von 10. für 1/4 Tag gesucht
Friedrichsmarkt
Nr. 15 a, I

Mädchen
mit Koch- und Näh-kenntnissen, litauisch und deutsch sprech., für Haushalt von sofort gesucht.
J. Tendies
Friedrich-Wilh.-Str. Ecke Neue Straße.

Schneider
für Herren- u. Kin-der-Konfektion in Dauerarbeit gesucht.
E. Müller
Fleischbänkenstraße 2

5 bis 10 000 Lit
zur 1. Stelle gegen gute Zinsen sofort a. vergeben. Angebote umt. 6643 an d. Ab-fertigungsstelle d. Bl.

Bekannt-machungen
Aufgebot
Es wird zur all-gemeinen Kenntnis gebracht, daß
1. der Schlosser **Heinrich Martin Friedrich And-erssen**, wohnhaft in Hamburg, Lang-rehm 39 III.
2. die **Maria Meta Mehla**, wohnhaft in Hamburg, Hin-kenau 6 pt., die Ehe miteinander eingehen wollen.

Hamburg,
28. Oktober 1935
Der Standesbeamte
Struve

Vermietungen
Beschlagnahme-freie 2-Zimmer-Wohn. im Zentr. der Stadt von 100 qm vermiet. Mietpreis 600 Lit. erbeten. Ange-bote u. 6648 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Gr. möbl. Zimmer
per sofort zu verm.
Montestr. 24

Sep. möbl. Zimmer
von 100 oder später zu vermieten
Magazinstr. 8, I.

Schlafstelle
sep. zu vermieten
Fuhrmannstr. 1, u.

Mietsgesuche
Eine bequeme 4-Zimm.-Wohn. zum 1. Dezember zu mieten gesucht. Angeb. u. 6649 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Eine 2- und eine 3 1/2-Zimmerwohn.
ab 15. 11. od. 1. 12. gefucht. Angeb. u. 6651 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

10 bis 15 000 Lit
zur ersten Stelle auf einen Neubau ge-lucht. Angebote u. 6641 an die Ab-fertigungsstelle d. Bl.

Apollo Dienstag 5 u. 8 1/4 Uhr
Der rote Reiter
Horn, Petrovich, Claudius
Belprogramm

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr
Lieselotte von der Piaz
Renate Müller, Bohnen, Wüst
Belprogramm

Capitol Dienstag 2. leiz. Male
Der deutschsprachige Großfilm
Die Welt in Flammen
Ein Weiterfolg!
Belprogramm / Tonwoche

Der erste
Franciska Gaal
-Film dieser Saison - gleichzeitig mit allen Hauptstädten Europas:
Der große Lach-u. Stimmungs-schlager

Die kleine Mutti
In diesem Film überbietet Franciska Gaal ihren eigenen Rekord, den sie in „Peter“ aufgestellt hat - - -
Eine ganze Pechsträhne unglücklicher Zufälle verschwört sich gegen ein völlig unschuldiges junges Mädel, um es durchaus zur Mutter eines lieben kleinen Babys zu machen - - -
Schuldig darin sind:
Otto Wallburg, Ernst Verebes
Karl Haszár-Puffy
Demnächst im Capitol

2-Zimmer-Wohn.
in ruhigem Hause v. alter Dame gefucht. Angeb. u. 6650 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Verstättiges Fräul.
lucht ab 15. 11. 35 ein
möbl. Zimmer
Angeb. umt. 6647 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Viatischer Beamter
lucht ab 15. Novbr. d. Js. bet einer deutschen Familie ein
gut möbl. Zimmer
mit sep. Eing., entl. mit Pension. Angeb. u. 6646 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche
Personal. Tausch-Kauf- u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzei-ge im „Mem. Dampfboot“. Sie ist filk. billig und besorgt alles.